

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 292. Die 'Lodzer Volkszeitung' erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 15 Groschen...

Attentat auf den Sowjetkonsul in Lemberg

Der Attentäter ein ukrainischer Terrorist. - Der Konsul getötet, ein Beamter des Konsulats verletzt.

Gegen Beamte des sowjetrussischen Konsulats in Lemberg wurde gestern mittag ein Anschlag verübt.

Gestern vormittag gegen 11 Uhr erschien im sowjetrussischen Konsulat in Lemberg ein junger Mann...

Er suchte die Attentäter ebenfalls durch Schüsse unschädlich zu machen, doch ging die Kugel fehl.

Der Bizewojewode von Lemberg hat dem sowjetrussischen Bizekonsul im Namen der polnischen Regierung...

Zahlen sprechen.

Wer zeichnete die 'Nationale Anleihe'?

Die von den durchaus nicht 'staatsfeindlich' eingestellten Polnischen Telegraphenagentur (PTT) der Presse mitgeteilten Angaben über die Bevölkerungsguppen...

Nach dieser amtlichen Zusammenstellung haben die Angestellten aller Kategorien (geistige und physische, staatliche und kommunale sowie private, Invaliden und Pensionäre) insgesamt die Summe von 143 604 350 Zloty...

Die Industrie mit allen Partikeln hat dagegen nur die Summe von 46 229 700 Zloty aufgebracht...

Die Statistik der PTT gibt zudem nicht Aufklärung, ob von dieser von der Industrie aufgetragenen Summe der Anteil der Arbeiter der betreffenden Fabriken und Unternehmen abgerechnet wurde.

Der ländliche Großgrundbesitz hat Anleiheanteile auf die verhältnismäßig sehr geringe Summe von 7 529 150 Zloty mit dem Vorbehalt gezeichnet...

Die 'freien Berufe' haben 8 907 050 Zloty gezeichnet; die Schuljugend hat mit ihren 470 650 Zloty noch besonders ihre Eltern belastet...

Der 'Robotnik' läßt sich über die Angaben der 'PTT' wie folgt aus:

Die 'Methoden', die bei der 'Organisierung' der Anleihezeichnung von Herrn Starzynski angewandt wurden, sind bekannt; die Statistik der 'PTT' bestätigt sie nur.

- 1. daß die größten Summen von dort kamen, wo der bürokratische Apparat am einfachsten, am sichersten und am meisten unzeremoniell wirkt;
2. diese größten Summen bedeuten praktisch die Entziehung der betreffenden Anzahl Zloty vom inneren Markt des Verbrauchs;
3. die 'Ersparnisse' und Reserven der Kartelle, des Großgrundbesitzes und der Banken u. a. m. nur minimal in Anspruch genommen wurden.

Danzig-polnische Kontingentenfrage.

Wie von zuständiger Danziger Seite mitgeteilt wird, sind die Danzig-polnischen Kontingentverhandlungen zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden.

12 000 japanische Kommunisten in Haft.

Tokio, 21. Oktober. Nach einer Mitteilung des japanischen Innenministeriums befinden sich zur Zeit 12 000 japanische Kommunisten in Haft.

Um das Schicksal der Abrüstungskonferenz.

Paris, 21. Oktober. Außenminister Paul-Boncour empfing am Freitag nachmittag den englischen Botschafter Die Unterredung drehte sich um die Arbeiten der Abrüstungskonferenz...

Die Brest-Häftlinge geflüchtet?

Sie sollen sich in der Tschechoslowakei aufhalten.

Wie die polnischen Blätter melden, soll der Führer der polnischen Bauernopposition Wincenty Witos, der bekanntlich im Brest-Prozess zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde...

Das Prager sozialistische 'Prava Lidu' berichtet, daß Witos schon seit einigen Tagen in der Tschechoslowakei weilt und sich bei einem Freunde auf dem Lande aufhält.

Diese Gerüchte haben zwar noch von keiner Seite eine Bestätigung gefunden, doch wurden sie bisher auch nicht dementiert.

Es bleibt abzuwarten, was an diesen Gerüchten Wahres ist.

Ein Geistlicher wegen einer Predigt zum Jubiläum Witos' vor Gericht.

Vor dem Bürgergericht in Lancut hat ein Prozeß gegen den Probst von Rakzawa, Wladyslaw Bachoda, begonnen.

einer Predigt Staat und Regierung beleidigt und Nachrichten verbreitet zu haben, die öffentliche Unruhe wecken konnten.

In seiner Predigt, die der Angeklagte anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Tätigkeit des Bauernführers Witos hielt, hatte der Geistliche u. a. auch ausgesprochen, daß Polen in seiner Mehrheit katholisch sei...

Der Prozeß hatte ungeheures Interesse erweckt. Landleute waren in Massen gekommen, um der Verhandlung beizuwohnen.

ohne irgendwelche Beschränkungen ausgebaut werden, weil die gespannte politische Lage in Asien und im Stillen Ozean die Aufrechterhaltung einer starken Wehrmacht erfordert.

Chinesischer Anschlag auf einen japanisch-mandschurischen Panzerzug.

Mukden, 21. Oktober. Bei Bizitar entgleiste ein japanisch-mandschurischer Panzerzug, der einem Anschlag chinesischer Banden zum Opfer gefallen ist.

Japan rüstet ohne Beschränkung

Die Grundsätze der japanischen Außenpolitik. Tokio, 21. Oktober. Die Telegraphenagentur 'Shinbun Nengo' teilt mit, daß der Kaiser am Sonntagabend den Außenminister Hirota und den Kriegsminister Araki empfangen hat.

Vor Beginn der russisch-amerikanischen Verhandlungen.

Freundschaftsabkommen Sowjetunion — USA. ?

Die Richtlinien für Litwinows Verhandlungen in Washington.

Reval, 21. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand unter Vorsitz von Stalin eine gemeinsame Sitzung des Politbüros und der Sowjetregierung statt, in der Litwinow einen Bericht über den gesamten russisch-amerikanischen Fragenkomplex erstattete.

In dieser Sitzung wurden folgende Richtlinien für Litwinows Verhandlungen in Washington festgelegt:

- 1. Die Wiederaufnahme der russisch-amerikanischen Beziehungen. 2. Die Einleitung von russisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen. 3. Abschließung eines Freundschaftsabkommens. 4. Klärung der russischen und amerikanischen Standpunkte zur Lage im Fernen Osten. 5. Die Behandlung der russischen Vorkriegsschulden an Amerika und der russischen Forderungen im Zusammenhang mit der amerikanischen Intervention im Fernen Osten.

Außerdem soll noch die Frage des Abschlusses eines russisch-amerikanischen Nichtangriffsvertrages geklärt werden.

Die Sowjetpresse zum Auerkennungschrift Roosevelts.

Moskau, 21. Oktober. Die gesamte russische Presse beschäftigt sich am Sonnabend sehr ausführlich mit den russisch-amerikanischen Beziehungen.

Die „Iswiestja“ schreibt zu dem Schritt Roosevelts, daß die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten wie eine Bombe bei der jetzigen gespannten internationalen Lage wirken werde. Die beiden Länder würden sich

in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen verständigen, weil sie beide zusammengehen müssen, um den Frieden aufrecht zu erhalten.

Die „Pravda“ meint, Roosevelts Schritt habe bewiesen, daß man nicht eine Politik mit einem Lande von 160 Millionen Einwohnern treiben könne, ohne zu ihm in geregelten Beziehungen zu treten. Auch die amerikanische Bourgeoisie müsse begreifen lernen, daß eine ablehnende Haltung Amerikas keine Dollars einbringe. Die beiden Länder würden sich im Sinne der Aufrechterhaltung des Friedens verständigen, besonders in bezug auf diejenigen Länder, die mit Waffengewalt gegen Rußland vorzugehen drohten.

Das Blatt der Roten Armee „Krasnaja Swesda“ schreibt, daß sich der Telegrammenwechsel zwischen Roosevelt und Kalinin auch auf die Lage im Fernen Osten auswirken werde.

Der Aufstand in Siam erfolgreich?

Singapore, 21. Oktober. Entgegen den von der siamesischen Regierung verbreiteten Nachrichten, wonach der Militäraufstand zusammengebrochen sei, sind am Sonnabend in Singapore bisher noch unbestätigte Meldungen eingegangen, daß der Widerstand der Regierungstruppen nachgelassen habe. Der Aufständischenführer, der große Beliebtheit in Siam genießt, gewinne an Boden, und der König sei nach Singapore abgereist, wo er sich angeblich nach der englischen Besitzung Penang in den Straits Settlements begeben will.

preussische Staatsministerium hat daher ein Gesetz beschlossen, wonach die Einrichtung des ständigen Ausschusses des preussischen Landtages aufgehoben wird.

Der Raub des Arbeitervermögens.

Hypotheken für über 5 Millionen Mark für erloschen erklärt.

Berlin, 20. Oktober. Wie der Parlamentsdienst der U. meldet, hat das geheime Staatspolizeiamt in Berlin auf dem Wege der Bekanntmachung im Reichsanzeiger Hypotheken im Gesamtwerte von 5 550 000 M. für erloschen erklärt. Diese Hypotheken waren für die „Volkshilfe“, Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherung AG in Hamburg auf vier Grundstücke des „Vorwärts“-Komplexes in der Lindenstraße und im Belle-Alliance-Platz eingetragen. Zwei Hypotheken in Höhe von 2,5 Millionen M. ruhten auf den Grundstücken Lindenstraße 2 und 3, eine weitere Hypothek von 250 000 M. auf dem Grundstück Lindenstraße 4 und eine vierte Hypothek in Höhe von 300 000 M. auf dem Grundstück Belle-Alliance-Platz 7-8.

Gegen Eingriffe in die Wirtschaft.

Berlin, 21. Oktober. Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister teilen im Einvernehmen mit dem preussischen Minister des Innern mit: Es werden der Regierung noch immer Fälle gemeldet, in denen unbefugene Kreise in Verhältnisse der einzelnen Betriebe eingreifen, indem sie auf die Zusammenfassung der Belegschaft als auf die Entlassung von sogenannten Doppelverdienern und dergleichen Einfluß zu gewinnen versuchen. Es ist sogar vorgekommen, daß außerbetriebliche Stellen an Unternehmer ihres Bezirks das Ansinnen stellen, von ihrer Zustimmung die Anstellung und Entlassung von Arbeitnehmern abhängig zu machen. Schließlich haben sich an einzelnen Orten Büros aufgetan, die den Anspruch erheben, als Schiedsstellen oder Schlichtungsausschüsse über Maßnahmen innerhalb eines Betriebes Entscheidungen zu fällen.

Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß derartige Eingriffe in die Wirtschaft nicht mehr länger geduldet werden können. Wo ihr derartige Fälle gemeldet werden, wird sie in Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizeibehörden die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des gesetzlichen Zustandes treffen.

Sinten der Lebenshaltung in Deutschland

Wie stark die Lebenshaltung in Deutschland gesunken ist, zeigen interessante Zahlen, die wir dem „Neuen Vorwärts“, Karlsbad, entnehmen.

Danach betrug der Verbrauch an Fleisch und Fleischwaren im Winter 1932/33 bei Arbeitern und Erwerblosen nur noch ein Drittel der Menge von 1927/28. Der Verbrauch an Eiern ist auf ein Viertel, der Verbrauch an Milch auf die Hälfte, der von Gemüse auf etwa ein Drittel zurückgegangen. Dagegen hat sich der Kartoffelkonsum verdoppelt. Weite Volksschichten in Deutschland sind als dauernd unterernährt zu betrachten.

Inzwischen ist der Verbrauch an Nahrungsmitteln weiter zurückgegangen, da seit März 1933 nicht nur die Löhne um etwa 20 Prozent gesunken, sondern auch die Preise der Lebensmittel wesentlich gestiegen sind. Bei Fleisch z. B. um 20 bis 30 Prozent, Butter um 50 Prozent, Margarine um mehr als 100 Prozent.

Generalsstaatsanwalt kaltgestellt.

Berlin, 20. Oktober. Wie der amtliche preussische Pressedienst meldet, ist der Generalsstaatsanwalt beim Kammergericht Dr. Georg Gutjahr in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Ein Naziprinz in Oesterreich verhaftet.

Wien, 21. Oktober. Der Prinz von Sachsen-Weimar, der ständig in Kärnten wohnt, ist verhaftet worden, weil er an seinem Auto eine Hakenkreuzflagge angebracht hatte. Im Auto wurde zahlreiches nationalsozialistisches Propagandamaterial gefunden. Eine Hausdurchsuchung im Hause des Prinzen lieferte ebenfalls viel belastendes Material an den Tag. U. a. wurde Korrespondenz mit Goebbels gefunden.

Der Prager Studentenverein „Germania“ verboten.

Prag, 21. Oktober. Die Tätigkeit des Prager akademischen Les- und Redevereins deutscher Hochschüler „Germania“, der Zentralverband der deutschböhmischen akademischen Körperschaften ist, wurde behördlich verboten. Die Räumlichkeiten des Vereins wurden versiegelt. Versammlungen sind nicht vorgenommen worden.

Gedächtnisfeier am Grabe Nobels.

Stockholm, 21. Oktober. Am Grabe Alfred Nobels fand am Freitag eine Gedächtnisfeier anlässlich seines 100jährigen Geburtstages statt. Der Vorsitzende der Nobelstiftung, Landeshauptmann Hammarström, hielt eine Gedenkrede und legte einen Kranz nieder.

Ministerrücktritt in Belgrad.

Belgrad, 21. Oktober. Der südslawische Ackerbauminister Tomashitsch ist zurückgetreten. Sein Amt wurde vom Ministerpräsidenten übernommen.

Notifizierung des deutschen Austritts.

Das Schreiben Berlins an Genf und die Antwort.

Deutschland auch aus dem Internationalen Arbeitsamt ausgetreten.

Genf, 21. Oktober. Die offizielle Austrittserklärung Deutschlands aus dem Völkerbund ist heute vormittags im Völkerbundsekretariat übergeben worden.

Im Auftrag der Reichsregierung überreichte kurz vor 1/211 Uhr der deutsche Konsul Krauel dem Generalsekretär des Völkerbundes die vom Reichsaußenminister von Neurath unterzeichnete Note der Reichsregierung. Die Note wird gleichzeitig in Berlin und Genf veröffentlicht.

Der Austritt Deutschlands erstreckt sich in gleicher Weise auf das Internationale Arbeitsamt.

Berlin, 21. Oktober. Die Note der Reichsregierung, mit der sie den Austritt aus dem Völkerbund erklärt, hat folgenden Wortlaut:

„Berlin, den 19. Oktober 1933.

Herr Generalsekretär!

Namens der deutschen Regierung beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß Deutschland hiermit seinen Austritt aus dem Völkerbund gemäß Art. 1 Absatz 3 der Satzung erklärt.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Freiherr von Neurath.“

Das Antwortschreiben des Generalsekretärs.

Genf, 21. Oktober. Die Antwort des Generalsekretärs des Völkerbundes auf die heute im Völkerbundsekretariat überreichte Note des deutschen Reichsaußenministers Freiherrn v. Neurath lautet:

„Ich habe die Ehre, den Eingang des Briefes zu bestätigen, den Sie an mich am 19. Oktober im Namen der deutschen Regierung gerichtet haben und aus dem hervorgeht, daß Deutschland die Vorankündigung des Austrittes aus dem Völkerbund gibt, der im Artikel 1 Abs. 3 des Paktes vorgesehen ist, der folgendermaßen lautet: Jedes Bundesmitglied kann nach zweijähriger Kündigung aus dem Bund austreten, vorausgesetzt, daß es zu dieser Zeit alle seine internationalen Verpflichtungen, einschließlich derjenigen aus der gegenwärtigen Satzung, erfüllt hat.“

Ich werde nicht verfehlen, den Mitgliedern des Völkerbundes unverzüglich den besagten Brief sowie die vorliegende Antwort mitzuteilen. Genehmige Sie usw.“

Der Generalsekretär (—) J. N. Avenol.

Die deutschen Völkerbundsbeamten zurückgetreten.

Genf, 21. Oktober. Der deutsche Untergeneralsekretär im Völkerbund Staatssekretär Trendelenburg hat gleichzeitig mit der deutschen Austrittserklärung dem Generalsekretär des Völkerbundes seinen Rücktritt eingereicht.

Mit dem Ausscheiden auch der deutschen Beamten aus dem Völkerbundsekretariat und dem Internationalen Arbeitsamt hört in Zukunft jeder Zusammenhang zwischen dem Völkerbund und Deutschland auf. Offen bleibt lebig-

lich die Frage, inwieweit von Fall zu Fall die deutschen Interessen eine praktische Mitarbeit an einzelnen internationalen Fragen, die im Rahmen des Völkerbundes behandelt werden, notwendig machen.

SPD. zur Außenpolitik Hitlers.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sitz Prag) sieht in dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und dem Verlassen der Abrüstungskonferenz das offene Eingeständnis des völligen Bankrotts der hitlerischen Außenpolitik. Wenn Deutschland vollkommen isoliert ist, so ist das nicht die Schuld seiner Emigranten, sondern die Folge seiner Gewaltpolitik und jener geistigen und materiellen Aufrüstung, die die Erfolge der früheren Verständigungspolitik zerstört haben.

Die Neuwahl des Reichstages und die Volksbefragung entspringen nicht dem ehrlichen Willen, das deutsche Volk zur Mitbestimmung seines Schicksals heranzuziehen. Unter terroristischem Druck soll ihm die Zustimmung zur Aufrüstung abgepreßt werden. Im Hitlerdeutschland gibt es nur eine Partei. Meinungsfreiheit, Freiheit der Abstimmung existieren nicht. Unter diesen Umständen wird die Abstimmung am 12. November niemals die wahre Stimmung des Volkes zum Ausdruck bringen.

Deshalb fordert der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf, am 12. November der Nationalsozialistischen Partei und ihrem Führer die Gefolgschaft zu versagen und mit „Nein“ zu stimmen.

„Billigst du?“

Die Stimmzettel zum 12. November.

Berlin, 20. Oktober. Der Stimmzettel, der am 12. November bei der Volksabstimmung abgegeben wird, trägt folgenden Ausdruck:

„Billigst du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, die Politik deiner Reichsregierung und bist du bereit, sie als den Ausdruck deiner eigenen Auffassung und deines eigenen Willens zu erklären und dich feierlich zu ihr zu bekennen?“

Unter diesem Ausdruck befinden sich zwei quadratische Felder, von denen eines mit ja, das andere mit nein beschrieben ist.

Vollständige Abschaffung der Länderparlamente in Deutschland?

Der ständige Ausschuss des preussischen Landtages aufgehoben.

Berlin, 21. Oktober. Durch die zugleich mit der Auflösung des Reichstages erfolgte Auflösung der Landtage hat die Reichsregierung dem Willen Ausdruck gegeben, bis zu einer anderweitigen Regelung Einrichtungen des Landtages nicht in Erscheinung treten zu lassen. Das

Der Mann, der das Dynamit erfand.

Zum 100. Geburtstag von Alfred Nobel. — Das berühmteste Testament der Welt.

Gestern, am 21. Oktober, vor 100 Jahren, wurde einer der größten Erfinder, Alfred Nobel, geboren, der neben seinen bedeutenden Erfindungen das berühmteste Testament aller Zeiten der Welt hinterließ. Alle Jahre erwartet die ganze Welt mit Spannung, wem der „Nobel-Preis“ zugewilligt werden wird.

Als im Jahre 1854 der Krim-Krieg ausbrach, wurde der englischen Flotte ein unheimlicher Respekt vor einer ganz neuartigen Kriegswaffe eingeflößt. Bei der Einfahrt nämlich, in die Newamündung schwammen ihr große Geschosse entgegen, die ungeheure Beschädigungen verursachten. Ein Dampfer samt und eins dieser Geschosse explodierte, als man es mit vieler Mühe aus dem Wasser geholt hatte, und richtete große Verwüstung an. Während des ganzen Krieges wagten es die Engländer nicht, Kronstadt und Petersburg anzugreifen.

Diese für die Russen so überaus bedeutsame neue Kriegswaffe war von Emanuel Nobel, dem Vater Alfred Nobels erfunden worden. Alfred Nobel kam als 21jähriger gerade noch aus Amerika zurecht, um diesen großen Triumph seines Vaters miterleben, der wahrscheinlich auch für sein ganzes Leben richtungweisend wurde. Die Russen haben später Emanuel Nobel mit Un dank belohnt, seine Fabrik bekam keine Aufträge mehr, so daß er schließlich bankrott machte. Schwer enttäuscht, aber doch noch voll Lebensmut, kehrte er mit Alfred und dessen jüngsten Bruder nach Stockholm zurück, um sich hier mit seinen Söhnen der Erforschung des Nitroglycerins zu widmen, das soeben erfunden worden war. Sie wollten dieses hochexplosible Öl fabrikmäßig herstellen und in die Sprengtechnik einführen.

Hierbei machte Alfred Nobel die erste große Erfindung, die von Fachleuten als die größte seit der Erfindung des Pulvers bezeichnet wird. Das Blättchen! Jetzt war es möglich, das Nitroglycerin als selbständiges Sprengmittel zu verwenden, was einen unerhörten Fortschritt bedeutete, den das Nitroglycerin hat eine vielfachere Sprengwirkung als alle bis dahin bekannten Sprengmittel.

Die Fabrik fliegt in die Luft.

Jetzt liefen Bestellungen aus allen Ländern ein. Die Produktion mußte in großem Umfang aufgenommen werden. Da geschah ein entsetzliches Unglück. Die Fabrik flog in die Luft! Unter den Opfern dieser Katastrophe befand sich auch der beste Mitarbeiter des Erfinders, sein jüngster Bruder Oskar. Eine schwere Krise bedrohte das Lebenswerk Nobels. Es wurde nicht mehr geduldet, daß man in bewohnten Gegenden mit Sprengstoffen experimentierte. Mitten im Mälarsee, auf einem verankerten Brahm, schlug Alfred Nobel schließlich sein Laboratorium auf. Sein Vater war durch die Explosionskatastrophe derart mitgenommen, daß er unfähig zu jeder Arbeit war. Es war ihm aber noch vergönnt, die großen Erfolge seines Sohnes miterleben zu lassen.

Mit vieler Mühe gelang es, die Gründung einer Nitroglycerin-Gesellschaft durchzusetzen und sogar eine Fabrik zu errichten. Aber die flüchtige Form des Sprengmittels stand seiner Verwendungsmöglichkeit allzu sehr im Wege. Lange suchte Nobel nach einem Mittel, das Öl in feste Form zu bringen. Ein Zufall wies ihm den Weg. Ein Behälter war leer geworden und die Umhüllung, poröse Erde, hatte eine geringe Menge des Sprengstoffes aufge-

logen und bildete mit ihm eine mörtelartige Masse. Es ergab sich, daß die Sprengwirkung durch diese Vermischung nicht beeinträchtigt wurde. Jetzt war nur noch ein Material ausfindig zu machen, das eine besonders große Saugfähigkeit besitzt. So kam Nobel auf den Kieselgur, jener kalkhaltigen Erde, die man in der Nähe Hannovers in großen Mengen findet. Das Dynamit war damit erfunden. Am 19. September 1867 wurde es patentiert. In allen Staaten mußten Dynamitfabriken gegründet werden. Mehrere Jahre verbrachte der Erfinder auf Reisen, um die vielen Zweignutzungen zu gründen.

Ein Zufall bringt Erfolge.

Als er schließlich in sein Laboratorium zurückkehrte, widmete er sich mit Feuereifer der Herstellung eines noch wirksameren Sprengmittels. Auch hier verhalf ihm ein Zufall zum Erfolg. Er hatte sich den Finger verletzt und ihn mit Kollobium verbunden. Da ihn aber der Schmerz nicht schlafen ließ, stieg er nachts um 2 Uhr hinunter ins Laboratorium, um die Schmerzen mit eisriger Arbeit zu vertreiben. Dabei kam er auf die Idee, einmal Kollobium mit Glycerin zu vermischen. Es entstand eine gummiartige Masse, die tatsächlich eine noch größere Sprengwirkung zeitigte. Es ist das „Sprenggummi“, das kräftigste aller bekannten Sprengmittel. Es wurde beispielsweise beim Bau des Gotthardtunnels verwendet.

Danach hat ihn das Problem des rauchlosen Pulvers, an dem die Wissenschaft schon seit fünf Jahrzehnten arbeitete, beschäftigt. Und die Lösung gelang. Durch Zusatz von Nitrozellulose verlor sein Sprenggummi die Explosionswirkung, während er eine enorme treibende Kraft entwickelte. Aus diesem Sprenggummi, dem noch einige andere Mittel beigegeben wurden, konnte dann das Pulver hergestellt werden, das unter dem Namen „Nobelpulver“ aber auch als Ballistik bekannt ist. Fast alle europäischen Staaten erwarben das Patent. Als Nobel das Patent aber auch an Italien verkaufte, bekam er Unstimmigkeiten mit Frankreich, das gerade mit Italien in Feindschaft lag. Er mußte schließlich sogar seinen Wohnsitz in Paris abbrechen, den er seit 18 Jahren in der Avenue Malakoff hatte. Er siedelte nach Italien über und baute sich eine Villa an der Riviera in San Remo. Er nannte sie Mio Nido, sein Nest. Aber wer geglaubt hätte, daß sich der Erfinder zur Ruhe setzen wollte, sah sich erheblich getäuscht. Jahr für Jahr trat Nobel mit einer neuen Erfindung hervor.

Ehren bringen Verlegenheit.

An äußeren Ehrungen hat es ihm schon zu Lebzeiten nicht gemangelt. Aber sie waren ihm nicht angenehm. „Man kann sie nicht ablehnen, ohne als ein Original angesehen zu werden, aber die verursachen Verlegenheit und sind deshalb unwillkommen. Ich hoffe, daß der Abend meines Lebens nicht dadurch getrübt wird.“

Gegen Ende seines Lebens lehrte der Mann, der den größten Teil seines Lebens im Ausland verbracht hatte, in

seiner Heimat zurück. In Björneborg, bei Bofors ließ er sich ein modernes Laboratorium einrichten. Arbeiten am elektrotechnischen Gebiet, Fesselballons und Drachen, die aus einer Höhe von einigen hundert Metern feindliche Stellungen photographieren sollten, Raketenapparate, die photographische Apparate in die Höhe schleudern sollten, damit diese die feindlichen Stellungen aufnehmen konnten, beschäftigten seinen ruhelosen Geist. Nicht weniger als sieben Assistenten hatten vollauf zu tun, alle seine Pläne in die Tat umzusetzen.

„Mit Alfred Nobel über Welt und Mensch, über Kunst und Leben, über die Probleme der Zeit und Ewigkeit zu sprechen, war ein geistiger Hochgenuß. Seine Konversation war finkeln und tief, und geradezu phänomenal war die Vollkommenheit, mit welcher dieser Schwede die deutsche, die französische und die englische Sprache zu reden und zu schreiben wußte.“ So schreibt Bertha von Suttner über den Erfinder, dem sie viele Jahre lang nahe stand.

Er wünscht das Ende der Kriege.

Noch kurz vor seinem Tode hatte er riesige Pläne. Er kaufte die Aktien des Bofors-Gullspång-Unternehmens auf, um ein skandinavisches Gegenstück zu der Firma Krupp zu schaffen. „Meine Fabriken werden vielleicht dem Krieg noch früher ein Ende machen, als alle Kongresse: an dem Tag, da zwei Armeekorps sich gegenseitig in einer Sekunde werden vernichten können, werden wohl alle zivilisierten Nationen zurückschaubern und ihre Truppen verabschieden.“

Es ist die größte Tragik im Leben dieses Mannes, daß sich sein Wunsch nicht erfüllen sollte.

Als er den Tod herannahen merkte, begab er sich zum ersten Male in ärztliche Behandlung. Zur Linderung seiner Herzbeschwerden verordnete man ihm — Nitroglycerin! Am 10. Dezember 1896 fand man ihn tot in seinem Arbeitszimmer. Ein Herzschlag hatte seinem arbeits- und erfolgreichen Leben ein Ende gesetzt. Als sein Testament eröffnet wurde, war alle Welt überrascht. Er hatte sein riesenhaftes Vermögen der Wissenschaft vermacht. Entfernte Verwandte wollten die Gültigkeit des Testaments anfechten, konnten aber nach einem äußerst schwierigen Verfahren abgewiesen werden. Seitdem ist die Verteilung der ausgelegten Preise ein Ereignis von Weltbedeutung geworden.

Die Verteilung des Nobel-Preises.

Am Vortage des Jubiläums Alfred Nobels, am 21. Oktober, findet in Stockholm die Bekanntmachung der diesjährigen Verteilung der Nobelpreise auf dem Gebiete der Medizin statt.

Bis jetzt wurden Nobel-Preise im Gesamtbetrag von über 19 Millionen Kronen verteilt. Die Höhe der Nobel-Preise schwankt von Jahr zu Jahr mit den eingehenden Beträgen. Anfangs betrug die Preise bloß 150 000 Kronen, in diesem Jahre stieg der Betrag auf 170 000 Kronen.

Von den 166 Nobelpreisträgern (auf allen Gebieten der Literatur, Physik, Chemie, Medizin, Weltfrieden) gibt es 39 Deutsche, 27 Engländer (Kanada und Indien eingeschlossen), 25 Franzosen, 15 Amerikaner, 12 Schweden, 7 Holländer, 7 Dänen, 6 Schweizer, 5 Oesterreicher, 5 Italiener, 4 Belgier, 4 Norweger, 3 Spanier, 3 Polen und 1 Russe. Außerdem erhielten den Nobelpreis das Institut für Internationales Recht, das Internationale Büro für Frieden in Bern und das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf.

Ein amerikanischer Nobel-Preisträger für Medizin.

Der diesjährige Nobel-Preis für Medizin ist Thomas Hunt Morgan in Pasadena (Amerika) zuerkannt worden.

TELEPHON seit und Geld



Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Helga hatte sich Luz und dem Pastor angeschlossen. Es kam ihr vor, als müßte sie mit diesem Manne gehen, den das Schicksal verfolgte. Denn war es nicht ein grausames Schicksal, das ihm das Kind nahm und das die Frau irrsinnig werden ließ?

Aber als einige Stunden mit ergebnislosem Suchen vergangen waren, blieb der Gendarm stehen. Er deutete auf den hinter dem Moor liegenden Wald.

„Wir wollen einmal in den Wald gehen, Herr von Lörrach, den Förster dort kenne ich, er hat scharfe Hunde. Herr Pastor und das Fräulein müssen nach Hause gehen, sie können nicht mehr viel helfen. Es wird gleich dunkel werden!“

Elwers legte die Hand in Helgas Arm und ging mit ihr heimwärts. Er sprach wenig, aber er sah die Wichtigkeit der Worte des Gendarmen ein.

„Eigentlich muß ich zu Frau von Lörrach!“ sagte er. „Meine Frau wird schon dort sein. Die arme bedrohte Mutter wird auch eines Trostwortes bedürfen.“

Aber die Mutter war mit ihrem Wägelchen und kleinen Tochter heimwärts gefahren. Ihr Mann kam von der Arbeit und wollte sein Essen haben. Nachher wollte sie wiederkommen.

Luz stand vorm Pastorat und fuhr Helga an.

„Was läufst du hier herum? Du solltest zu den Damen Baumann gehen und sie trösten! Sie werden sehr erregt sein!“

„Die Damen Baumann werden nicht so erregt sein wie die arme Mutter, der ihr Kind genommen ist!“ erwiderte Elwers, und der Doktor murmelte einige verbrießliche Worte.

„Die alte Geschichte!“ sehte er zornig hinzu. „Die Mütter von heutzutage gehen unvorsichtig mit ihren Kindern um! Was wollte die Person auch mit dem kleinen Wesen in der Welt herumtuschieren!“

„Sie wollte es bei mir zur Taufe anmelden!“ erwiderte Elwers, etwas entrüstet, worauf Gläuber scheltend wegging.

„Ihr Onkel ist sehr eigenartig!“ sagte der Pastor nachher zu Helga, die innige begütigende Worte erwiderte. Ihr Onkel wäre in dieser Zeit durchaus nicht wohl und litte an Herzbellemmungen. Er spräche nicht darüber, aber man müßte Gebuld mit ihm haben.

In Friedheim sah es trübe aus. Frau Benninger hatte stundenlang geweint, jetzt war sie ruhiger geworden, und Kathrine mußte sie auf den Lörrachhof bringen. Sie hing sich schwer in den Arm der Aöchin und sagte, daß es nicht leicht wäre, mit Abeligen zu tun zu haben.

Eine Bemerkung, auf die Kathrine erwiderte, daß es besser wäre, sich vornehmen Leuten nicht aufzudrängen. Leontine und Florinde waren so bewegt, daß sie es richtiger fanden, nicht über ihre Empfindungen zu sprechen und es darin Frau von Lörrach gleichgültig, die wortlos umherging und an ihren armen Luz dachte, dem ein so schweres Schicksal beschieden war.

Luz und der Gendarm lehrten am späten Abend ins Pastorat zurück. Die Pastorin labte sie mit Kaffee, und der Gendarm berichtete, daß der Förster bei Tagesanbruch

weiter suchen werde. Es gäbe mitten im Walde eine Stelle, an der man sich wohl verbergen könnte. Aber nachts könnte man dort nicht hin.

Luz sagte gar nichts. Er trank etwas Kaffee und sah dann still. Die Pastorin machte ihm ein Lager im Zimmer ihres Mannes; es war besser, daß er gleich am Morgen hier zur Stelle wäre. Auch Helga blieb. Die Pastorin bat sie darum. Sie selbst war so erregt durch die Sache, daß sie eine Unterstützung haben mußte. Im Pastorat wurde in dieser Nacht wenig geschlafen.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, da stand Luz schon wieder vor der Haustür und machte sich bereit, in den Wald zu gehen. Helga rief ihm zu, daß er erst Kaffee trinke; er schüttelte den Kopf, aber dann versprach er doch, auf das warme Getränk zu warten.

Es war windig und kalt, ein echter Herbstmorgen. Helga, die vor die Tür des Pastorats getreten war, wickelte sich in ihren Mantel, um dann aufzuhören. „Klang es nicht, als weinte irgendwo ein Kind? Sie lief auf den Kirchhof; hier stand die Tür der kleinen Gerätekammer offen, und ein Kind schrie jämmerlich.“

Es war halbbunzel, aber Helga sah die Gestalt einer Frau in der Ecke sitzen. Sie wiegte ein Kind, lachte und klappte mit ihm.

„Sei ruhig, ich gebe dir gleich zu trinken, du mußt nur warten! Warten ist gesund!“

Es war nicht leicht, das Kind den Armen Hilbes zu entwenden. Sie schrie laut und wehrte sich mit Niesenträften. Als sie Helga erkannte, schlug sie sie ins Gesicht.

„Was willst du mit meinem Kind? Es gehört dir nicht! Ich habe es mir geholt und das andere, das ich verloren habe, werde ich schon wieder finden!“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Streik in der Kottonfabrik Rosenberg.

In der Kottonwarenfabrik Rosenberg, Walezanstraße 66, ist wegen Nichtbegleichung der Urlaubsentscheidungen und Nichteinhaltung des Sammelabkommens sowie wegen Kündigung mehrerer Arbeiter und Nichtanerkennung der Fabriksdelegierten ein Konflikt ausgebrochen. In der Fabrik sind 40 Arbeiter beschäftigt. Da die Verwaltung der Firma jede Verhandlung mit den Arbeitern ablehnte, legten diese die Arbeit nieder und wandten sich an ihren Verband zwecks Behandlung des Konflikts. (p)

In Sachen der reichsdeutschen Renten.

Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des deutsch-polnischen Versicherungsabkommens, das vorsieht, daß auch Bürger, die außerhalb der deutschen Landesgrenzen wohnen, jedoch das Recht zum Empfang einer Rente haben, diese auch im Auslande beziehen können, machen wir auf folgendes aufmerksam:

Alle Personen, denen irgendwelche Renten zustehen, die jedoch infolge Aufenthalts im Auslande vorübergehend des Rechtes auf Rentenbezug verlustig gingen, sind, wenn sie die Renten erhalten wollen, verpflichtet, ihre Ansprüche unter Beilegung des Rentenrechts bei den polnischen Versicherungsämtern geltend zu machen.

Sofern es sich um Versicherungsrenten für geistige Arbeiter handelt, dann sind die Ansprüche an die Versicherungsinstitution in Königschütze (Zakład ubezpieczeń Pracownikow Umysłowych w Krolewskiej Górze) zu richten, bei Invalidenrenten und Unfallrenten an die Invaliden-Versicherungsanstalt in Königschütze (Zakład ubezpieczenia na wypadek invalidzwa w Krolewskiej Górze), bei knappschaftlicher Pensionsversicherung an den Knappschaftsverband in Tarnowitz (Spółka Bracka w Tarnowickim Gorach).

Ebenso können auch die Hinterbliebenen des durch Unfall bei der Arbeit ums Leben gekommenen Versicherten ihre Ansprüche bei einer dieser Anstalten geltend machen, wenn sie bisher das Recht auf Renten infolge ihres Auslandsaufenthalts nicht erhalten haben. Die genannten polnischen Institutionen geben in dieser Hinsicht jede gewünschte Auskunft.

Die Registrierung des Jahrganges 1913.

Heute amtiert das Militärpolizeibüro der Lodzger Stadtverwaltung nicht.

Morgen haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzger Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, die im Jahre 1913 geborenen jungen Männer aus dem Bereich des 3. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben T, U, W beginnen, und aus dem Bereich des 10. Kommissariats diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F.

Am Dienstag haben sich aus dem Bereich des 3. Polizeikommissariats diejenigen registrieren zu lassen, deren Namen mit dem Buchstaben Z beginnen und aus dem 10. Kommissariat diejenigen mit den Anfangsbuchstaben G, H, I, J, K, L.

Außerdem haben sich auch die Rekruten des Jahrganges 1910 und der älteren Jahrgänge einzufinden, deren Verhältnis zum Militärdienst nicht geregelt ist, sowie diejenigen mit einer unbestimmten Staatsangehörigkeit, die in Lodz auf Grund einer sogenannten Aufenthaltskarte wohnen.

Nicht rechtzeitiges Erscheinen zur Registrierung zieht Geldstrafen bis zu 3000 Zloty oder Haft bis zu 3 Monaten oder auch beide Strafen zusammen nach sich. (p)

Die Gasthauspatente sollen billiger werden.

Wie uns vom Verein der Besitzer von Gastwirtschaften der Lodzger Wojewodschaft mitgeteilt wird, hat das Abteilungsdepartement des Finanzministeriums infolge von Interventionen des Vereins Schritte in Sachen einer Reform der Gebühren der Patentscheine für Restaurants unternommen. Der Zentrale Gastwirteverband hat nun eine Senkung der Patentpreise für die gastronomischen Unternehmen um 50 Prozent gebeten. Das Ministerium hat der Delegation die Zusicherung erteilt, daß die Patentgebühren eine gewisse Senkung erfahren werden; bisher ist jedoch in dieser Frage keine Entscheidung gefallen. (p)

Drei Arbeitsunfälle an einem Tage.

Die ärztliche Rettungsbereitschaft der Krankenkasse wurde gestern in drei Betrieben gerufen, wo sich Unfälle bei der Arbeit ereigneten. Der erste dieser Unfälle trug sich in der Fabrik von Jostkowitz, Namrotstraße 30, zu, wo der 6. Sierpniastraße 96 wohnhafte Arbeiter Stefan Sowinski mit der rechten Hand in das Getriebe geriet und ihm ein Finger abgerissen wurde. — Der zweite Unfall trug sich auf dem Plage der Kohlenhandlung „Konfortum“ in der Cmentarnastraße 9-11 zu, wo der Arbeiter Josef Roszczyk, Micalastraße 6 wohnhaft, an der linken Hand schwer verletzt wurde. — Der dritte Unfall ereignete sich in der R. Biedermannschen Fabrik, Smugowastraße 11, hier wurde dem Limanowskistraße 46 wohnhaften Arbeiter Wladyslaw Mikolajczyk die linke Hand zermalmt. Alle Verunglückten wurden nach Anlegung eines Verbandes ins Krankenhaus eingeliefert. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacperkiewicz's Erben, Zgierzka 54; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; J. Bundelewicz, Petrikauer 25; W. Solozewicz und W. Schatt, Brzezajd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Lobjoda, 11-go Listopada 86.

Explosion in einer Spiegelwerkstatt.

Der Besitzer Beier erlitt schwere Brandwunden.

Gestern gegen 11.30 Uhr vormittags ereignete sich im Hause Sienkiewiczastraße 30 eine schwere Explosion. In der Spiegelwerkstatt von Alexander Beier (Fa. Wermisli) war nämlich eine zur Spiegelbelegung vorbereitete Masse explodiert. Durch die Explosion wurden die Fensterscheiben zertrümmert und bald darauf drangen auch dicke Rauchschwaden durch die Fenster. Es wurde daher sofort die Feuerwehr alarmiert, deren zweiter Zug im Laufe einer halben Stunde des Feuers Herr werden konnte.

Als die Feuerwehr am Orte eintraf, traf sie zwei Personen, und zwar den 34-jährigen Besitzer der Werkstatt, Alexander Beier, und dessen Schwester Cäcilie beim Löschen des Feuers an. Beide hatten bereits Brandwunden. Der Sanitär der Feuerwehr legte daher den beiden Verbände an, doch mußte auch noch der Arzt der städtischen Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden, da der Besitzer der Werkstatt, der das Gefäß mit der explodierten Mischung auf die Straße hinausgetragen hatte, um eine Ausbreitung des Feuers zu verhindern, hierbei überaus schwere Brandwunden erlitt. Er wurde in bedenklichen Zustände nach dem Krankenhause in Radogoszcz überführt. Seine Schwester konnte nach Anlegung von Verbänden in ihrer Wohnung belassen werden.

Die Explosion war dadurch verursacht worden, daß das Gefäß mit der Mischung von 12 Kilo Benzol, 5 Kilo Lack und einer entsprechenden Menge Silberamalgamat umgekippt war und die Mischung sich hierbei entzündet hatte. Durch die Flammen waren ein Teil der Werkstatt, die Wände und der Fußboden beschädigt. Der Schaden beläuft sich auf über 2000 Zloty. (p)

10 Jahre „Lodzger Volkszeitung“

Am kommenden Sonntag, dem 29. Oktober, wird die „Lodzger Volkszeitung“ 10 Jahre alt. Aus engebegrenzten und kleinen Anfängen emporgegangen, hat sie sich bald aus einem Wochenblatt zu einer Tageszeitung entwickelt und ist das führende Organ der deutschen werktätigen Bevölkerung Polens geworden. Sie ist das Sprachrohr und die Kampfzeitung der sozial benachteiligten und bedrückten deutschen Bevölkerung geworden und sie hat mit diesen schweren Kämpfen um das tägliche Brot und ein besseres Morgen für die werktätig Schaffenden auch den kulturellen Kampf der deutschen Minderheit hierzulande von Anfang an zu ihrem Ziele gemacht, und sie hat es niemals unterlassen, mutig und unerschrocken für die kulturellen Belange der deutschen Minderheit hierzulande einzutreten.

Gewiß sind zehn Jahre noch keine lange Zeit, aber die Früchte dieser zehnjährigen Arbeit sind Zeugnis dafür, daß diese Arbeit nicht vergebens gewesen ist. Einen kleinen Ueberblick über diese Arbeit soll uns die Jubiläumsnummer der „Lodzger Volkszeitung“ am kommenden Sonntag gewähren, die in verstärkter Auflage sowie vergrößertem Umfang erscheinen und eine ganze Reihe grundsätzlicher Artikel unserer bekannten in- und ausländischen Mitarbeiter bringen wird. Die Jubiläumsnummer muß daher im Besitze eines jeden Freundes der „Lodzger Volkszeitung“ sein.

Flußregulierungen in der Lodzger Wojewodschaft.

Für das nächste Jahr ist vom Arbeitsfonds die Regulierung und Eindämmung folgender Flüsse vorgesehen: 1. Regulierung der Dobrzyńska bei Pabianice, 2. Eindämmung der Warta, rechtes Ufer vom Dorf Sucha bis Warta, 3. Regulierung der Swendnia auf einer Strecke von drei Kilometern am Unterlauf bei Kalisz, 4. Eindämmung der Warta bei Konin, 5. Eindämmung der Warta auf dem rechten Ufer von Wozniki bis Sieradz, 6. Eindämmung der Warta am linken Ufer von Chaje bei Sieradz, 7. Regulierung der Strawa und Stranka bei Petrikau und der Warthe in Szczepocice, Kreis Radomsko. (a)

Von einem Auto überfahren.

Beim Ueberstreiten des Fahrdamms vor dem Hause Nowomiejskastraße 31 wurde die 16-jährige Händlerin Aurelja Kwazniowska (Micala 14) von einem Kraftwagen überfahren. Die Frau trug Verletzungen des Körpers und eine Gehirnerschütterung davon. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem Krankenhause in Radogoszcz. Der unvorsichtige Chauffeur Jan Szymczak (Mila 1) wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Langfuhr (Danzig) verliert in Warschau.

Die Danziger Arbeiter-Fußballmannschaft Langfuhr, welche an der Arbeitermeisterschaft von Polen teilnimmt, trug gestern in Warschau ein Meisterschaftsspiel gegen die dortige Skra aus und unterlag knapp 2:2 (1:1). Die Tore schossen: für Skra Wienckowski I und Wybrancki, für Langfuhr der Rechtsaußen.

Die Danziger spielen heute in Lodz gegen die Lodzger Arbeiterklub Widzew um 12 Uhr auf dem Widzew-Platz.



Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

„Nein, an Ihrer allgemeinen Gefühlsduselei nehme ich nicht teil!“ entgegnete er und ließ sich weiter von Florinde schelten.

Nun lag Hilbe wieder auf ihrem Lager und wußte nichts von sich. Das Fieber war erneut sehr hoch gestiegen, und der Arzt war sehr ernst geworden. Vorläufig war an eine Ueberführung in das Sanatorium nicht zu denken.

Als Frau Wenninger erfuhr, daß ihre Tochter wieder da wäre, erklärte sie, daß sie niemals besorgt gewesen wäre. Man dürfe sich nicht gleich so sehr aufregen.

Auf dem Lörrachhof nahm sie wieder eine Flasche aus Hilbes Schrank; es war doch gut, einen Beruhigungstropfen zu haben.

Wenige Tage später saß Lutz dem Doktor Glauber in dessen Studierzimmer gegenüber. Der alte Herr lag in seinem Armstuhle und machte einen sehr hilflosen Eindruck. Ganz anders, als wenn er auf der Landstraße Florinde Baumann begegnete und sich mit ihr zankte. Aber Helga hatte schon gesagt, daß diese kleinen Reibereien mit Fräulein Baumann ihren Onkel immer sehr erfrischten. Heute war er nicht frisch und das Sprechen wurde ihm schwer.

Er legte jetzt einen Revolver vor Lutz hin. Es war die Waffe, die Lutz gehörte und die dieser lange gesucht hatte. Er fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf schoß und wie er dann blaß wurde, aber er sagte nichts. Glauber begann zu sprechen.

„Am anderen Tage, nachdem mein Sekretär erschossen wurde, ging ich den Weg entlang, wo er gefunden war. Sie werden sich entsinnen, daß gleich nach dem Morde ein entsetzliches Unwetter niederging und daß man den Toten erst beim Aufräumen des Laubes und des Schlammes fand. Die Beute hatten damals kopflos gehandelt; als mich nachher der Staatsanwalt besuchte, sagte er sehr

daß man jede Spur, die einen Anhalt gewähren könnte, verwischt habe. Nun, an diesem Tage ging ich langsam, wie es meine Art ist, durch den Hedentweg, sah noch die Spuren des Unwetters, viele Zweige und Blätter, und sah in der Hecke etwas in der Sonne blinken. Es war dieser Revolver. Er hing zwischen den Zweigen. Hätte die Sonne nicht gerade auf ihn geschienen, würde ich ihn wohl kaum gesehen haben. Nun nahm ich ihn an mich und gebe Ihnen Ihr Eigentum zurück, denn Ihr Namenszug steht auf dem Griff!“

„Ich danke Ihnen!“ Lutz' Stimme zitterte, und Glauber machte eine leichte Bewegung.

„Ihre Frau wird Feldern erschossen haben, und ich kann es ihr kaum verdenken. Sie war in einem anomalen Zustande, und Feldern wird sie gequält haben. Hätte ich geahnt, welsch ein Salumte er war, ich würde ihn lange aus dem Hause gejagt haben. Als ich die Nachricht von seiner Ermordung erfuhr, bin ich in sein Zimmer gegangen. In seinem Papierkorb lagen einige zerrissene Zettel, die er achillos weggeworfen hatte. Ich nahm sie an mich —, hier sind sie!“

Glauber las vor: „Liebes Fräulein Minchen, ich muß notwendig hundert —“, dann hat er diesen Zettel weggeworfen und vielleicht einen noch dringlicheren geschrieben. Er war so leichtsinnig, daß er diesen Zettel in den Papierkorb warf. In seinem Schreibtisch fand ich ein altes Zeitungsblatt, in dem eine Gerichtsverhandlung stand, die sich mit einem Fräulein Wilhelmine Wenninger beschäftigte. Sie sollte in einem Laden etwas gestohlen haben; wurde aber freigesprochen. Mit diesem Gerichtsbericht wird Feldern Ihre arme Frau gleichfalls gequält haben. Eigentlich ist seine Strafe zu milde gewesen. Er einer verdient, ausgepeitscht zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

350
Wo war die Kranke gewesen? Der Förster brachte ein Kinderjädchen aus dem Wald, das graue Tuch war zerfetzt und voller Moorflecke. Aber Hilbe weinte und flüsterte vor sich hin, ohne zu antworten, wenn man sie fragte.

Sie streckte weinend die Arme aus, als die wirkliche Mutter kam und ihr Kind in Empfang nahm. Die Mutterliebe war beim Anblick des Kindes in ihr erwacht. War es ein Beginn der Besserung?

Lutz stand nachher bei Helga und küßte ihr die Hand. Ihr Gesicht war geschwollen und blutig, so sehr hatte die Kranke sie geschlagen.

„Zweimal haben Sie meine arme Frau gerettet und schlechten Dank geerntet! Ich aber —“, er hielt inne und atmete schwer.

„Mein Schicksal ist zu schwer!“ sagte er endlich und Helga dachte: „Armer Lutz!“

Glauber erschien jetzt und schalt, nachdem er alles gehört hatte. Besonders auf Helga, die, wie er sagte, sich in Dinge mischte, die sie nichts angingen.

Florinde, die jetzt auch kam, wurde ärgerlich.

„Sie haben doch gar kein Gefühl!“ saate sie zu dem Doktor, der höhnisch lachte

Von Höllenqualen zur Gesundheit

durch



Togal wirkt schnell bei:

Rheuma Migräne Nerven- und Kopfschmerzen Gicht Grippe Erkältungs-Krankheiten

Togal stillt die Schmerzen, bringt Erleichterung und ist unschädlich für Magen und Herz!



Seit mehr als 15 Jahren werden mit Togal Heilerfolge erzielt. Tausende von Leidenden gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal hemmt die Ansammlung von Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übels.



Kaufen Sie noch heute in der nächsten Apotheke eine Packung Togal und überzeugen Sie sich selbst von der Wirksamkeit dieses Mittels. Achten Sie auf unbeschädigte Original-Packung!

Aus der Geschäftswelt.

Billige Woche für Warenreste und Weißwaren im Konsum bei der Widzower Manufaktur. Der Konsum bei der Widzower Manufaktur (Kolicinska 54) wird in der kommenden Woche Warenreste sowie Weißware für Bettlaken, Wäsche, weißes und farbiges Flanell zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen. Auch alle übrigen Warenabteilungen für Galanterie, Konfektion, Schuhe, Kolonialwaren usw. sind reich mit Waren versehen, die zu billigsten Preisen zu haben sind. Die billige Woche für Warenreste und Weißwaren wird gewiß das Interesse der Hausfrauen wachrufen, die sich schon wie erholt von der Billigkeit im Konsum überzeugen konnten.

Der letzte Ausdruck der Radiotechnik. Der Kauf eines Radioapparates ist Vertrauenssache. Die Firma Gebrüder Lajb, die am 24. Oktober in der Petrikauer Straße 50 einen elektro-radiotechnischen Salon eröffnet, hat einen speziellen Empfänger „Radio Europa Six“ auf den Markt gebracht. Dieser Sender zeichnet sich durch ganz besondere Präzision aus, die es ermöglicht, auch bei nicht besonders guten Bedingungen alle europäischen Stationen zu erreichen, und dies ohne langem Suchen. Dieses Modell übertrifft alle bisherigen 3- und 5-lämpigen Apparate. Die Apparate können in der Firma Petrikauer Straße 50 bestichtigt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Fünf Wüßlinge

zu je 3 bzw. 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gestern bei verschlossenen Türen gegen den 21jährigen Bronislaw Dombrowski, den 23jährigen Antoni Krysiak, den 25jährigen Stanislaw Olejnik, den 20jährigen Stanislaw Dombrowski und den 26jährigen Piotr Bedynski, die in der Nacht zum 29. Mai d. J. eine Marianna Tomczynska auf ein Feld in der Gemeinde Kadogoszcz gelockt und sich der Reiche nach an ihr vergangen hatten. Im Ergebnis der Verhandlung verurteilte das Gericht Bronislaw Dombrowski und Antoni Krysiak zu je 3 Jahren Gefängnis, Stanislaw Olejnik, Stanislaw Dombrowski und Piotr Bedynski zu je 2 Jahren Gefängnis. In der Urteilsbegründung hob das Gericht hervor, daß die Angabe des Dombrowski, das Mädchen habe sich ihm gutwillig hingegeben, nicht den Tatsachen entspreche, da erwiesen sei, daß sie mit den Wüßlingen einen erfolglosen Kampf ausgefochten hat. Dies war daraus zu ersehen, daß sie am Körper verschiedene Verletzungen aufwies. (p)

Ein Mann gibt sich als Prostituierte aus.

Am 24. September d. J. wurde ein Zygmunt P. in der Kielmstraße von einer „Frau“ angehalten, mit der er sich nach der Kielmstr. 30 begab. Nachdem er ihr Geld für den „Liebesdienst“ gegeben hatte, stellte es sich heraus, daß die angebliche Frau ein Mann ist. Der „Betrogene“ wandte sich an die Polizei, die den Schwindler, den 29 Jahre alten Henryk K., festnahm. In der gestrigen Gerichtsverhandlung ging hervor, daß K. dieser Art Betrügereien bereits ein Jahr lang ausgeführt hatte. Er hatte sich stets nur an ältere Männer gehalten, weil er hoffte, diese werden eine Anzeige unterlassen, was auch meistens der Fall war. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. (a)

Ein Nachspiel zur 1.Mai-Demonstration.

Am 1. Mai d. J. gegen 11 Uhr morgens bewegte sich durch die Stobolnianastraße ein vom kommunistischen Jugendverband organisierter Zug, mit dessen Beaufsichtigung einige höhere Polizeibeamten beauftragt worden waren. An der Ecke der Podzecznastraße zog plötzlich ein junger

Bursche eine kommunistische Fahne mit Inschriften unter dem Mantel hervor, und ein neben ihm gehendes Mädchen rief: „Nieder mit der Regierung Piljudskis!“ „Es lebe die Revolution!“. Als die Polizisten die beiden verhaften wollten, begann das Mädchen zu schreien: „Genossen, vorwärts, schlägt die Polizei!“. Die Polizei zerstreute den Umzug und nahm die beiden jungen Leute nach dem Untersuchungsamt mit, wo sie sich als die 6-go Sierpnia 17 wohnhafte 18jährige Gitla Friedman und der 15jährige Emanuel Rosenwasser, wohnhaft Jawiszajstr. 26, erwiesen. Das Mädchen war an demselben Tage bereits an der Ecke Andrzeja und Kosciuszko-Allee festgenommen, aber in Ermangelung von Schuldbeweisen wieder freigelassen worden.

Gestern hatten sich nun die beiden vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die Angeklagten waren nicht geständig. Das Gericht verurteilte Gitla Friedman zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und Rosenwasser zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt, gewährte ihm jedoch in Anbetracht des jugendlichen Alters einen Strafausschub. Gegen das Urteil ist Berufung angekündigt worden. (p)

Aus dem Reiche.

Die Elektrifizierung der Stadt Konstantynow

Wie bereits mitgeteilt, wird das Lodzer Elektrizitätswerk die Stadt Konstantynow mit Strom für Beleuchtungs- und Kraftzwecke beliefern. Trotzdem das Elektrizitätswerk bisher die Konzession zur Belieferung der Vororte und Städte der Umgegend mit elektrischem Strom offiziell noch nicht erteilt bekam, aber die Versicherung, daß die Konzession erteilt werden wird, bereits erhalten hat, so wird schon jetzt mit den Vorbereitungen begonnen. In erster Linie soll Konstantynow Bemechtung erhalten; es sind bereits zahlreiche Masten angefahren worden, und in den ersten Dezembertagen dieses Jahres werden die Straßen von Konstantynow voraussichtlich bereits beleuchtet sein.

Zweignbahn über Alexandrow und Konstantynow.

Die zuständigen Behörden behandeln ein Projekt, durch das die Städte Alexandrow und Konstantynow stark gefördert und die Eisenbahnstrecke Zgierz—Pabianice entlastet werden soll. Und zwar beabsichtigt man den Bau einer Umgebungsbahn, die von Zgierz über Alexandrow und Konstantynow nach Pabianice führen soll. Das Wojewodschaftsamt hat sich bereits an das Verkehrsministerium gewandt, das die Ansicht äußerte, daß der Bau dieser Bahn ohne größere technische Schwierigkeiten ausgeführt werden könne. Die Umgebungsbahn würde 18,3 Kilometer lang sein und 2 700 000 Zl. kosten. (a)

Mädchen springt unter Eisenbahnzug.

Die 20jährige Aniela Mleszczynska aus Szezawin, Gemeinde Dobra, Kreis Brzeziny, warf sich in der Nähe des Bahnhofes „Strylow“ unter einen vorüberfahrenden Eisenbahnzug, von dem sie halbiert wurde. Die Ursache der Verzeihungsstat ist noch nicht aufgeklärt worden, sie dürfte aber auf Liebeskummer zurückzuführen sein. (p)

Tomaszow. Gutsbesitzer durch eigenes Gewehr angeschossen. Als der Besitzer des Gutes Bialobrzegi bei Tomaszow, Stanislaw Szymanski, zur Jagd fuhr, stellte er sein geladenes Gewehr auf den Wagen neben sich. Plötzlich kam er dem Hahn zu nahe, die Waffe entlud sich und die Ladung traf den Gutsbesitzer in die linke Wange, wobei auch das Gehirn beschädigt wurde. Szymanski mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, wo er mit dem Tode ringt. (p)

Konin. Kind vom Windmühlenflügel erschlagen. Im Dorfe Smietna, Gem. Szymanowice, Kreis Konin, spielte die zweijährige Jrena Zamal allein in der Nähe einer Windmühle. Das Kind häuferte sich der Mühle und erhielt von einem Flügel einen solchen Schlag gegen den Kopf, daß es tot liegenblieb. (a)

In einer Kiesgrube verschüttet. In der Czarkower Kiesgrube ist der 23 Jahre alte Arbeiter Zygmunt Rutecki aus Konin von herabstürzenden Erdmassen verschüttet worden. Die Ausgrabungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, doch dauerte es 20 Minuten, ehe man den Verunglückten freigelegt hatte. Er gab noch Lebenszeichen von sich, starb aber nach kurzer Zeit. (a)

Kalisz. Beim Kartoffelplündern erschossen. Im Dorfe Lugu bei Kalisz wurden letzters häufig vom Felde Kartoffeln geplündert. Die Landwirte beschlossen daher, Nachtwachen auszustellen. Als nun in der vorgestrigen Nacht der Landmann Antoni Balis auf seinem Felde wacht, bemerkte er plötzlich, daß sich jemand daselbst zu schaffen machte. Balis schickte seinen Sohn zu dem Manne, um ihn festzunehmen. Da der Kartoffelplünderer jedoch fliehen wollte, schoß der Bauernsohn Stanislaw auf ihn. Der Mann war auf der Stelle tot. Am Morgen ging Stanislaw Balis zur Polizei, um den Vorfall zu melden. Er wurde in Haft genommen. Der Getötete ist der 32jährige Josef Podzeczniowski aus dem Nachbardorfe Mielec. (p)

Schütze dich vor Bauchtyphus — trinke kein ungelochtes Wasser!

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Hausfrauenammlung für das Evangelische Waisenhaus.

Um dem Evangelischen Waisenhaus neue Mittel zuzuführen, ist das Damenkomitee des Waisenhauses zum Entschluß gekommen, sich an die Hausfrauen und Mütter um Unterstützung zu wenden. Nach einem festen Plan soll einmal im Monat eine Hausfrau, die sich hierzu bereit erklärt, den Besuch eines Waisenkindes bekommen. Je nach Willigkeit und Möglichkeit wird die Gabe sein, welche das Kind in der Sammelbüchse mitnimmt. Hier soll es die große Zahl der Hilfsbereiten machen, daß dem Waisenhaus wirkliche Hilfe zuteil wird. Die Sammelbüchse wird erst nach gründlicher Vorbereitung, nachdem die Bereitwilligkeit der betreffenden Hausfrau vorliegt, erfolgen. Das Kind soll auch nicht im geringsten zu fühlen bekommen, daß es bittet, sondern es wird Dienst für das Haus zu dessen Unterhalt tun. Da bitte ich schon heute die verehrten Hausfrauen, dieser Aktion freundlich entgegenzukommen. Mancher Haushalt dürfte noch 50 Groschen oder darüber im Monat erübrigen, damit den Waisen geholfen werde.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

25jähriges Dienstjubiläum. 25 Jahre sind es her, seit Herr Leopold Rode in die Firma Karl Hoffrichter als Commis eintrat. Durch treue Pflichterfüllung und Strebsamkeit erwarb er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten, die ihn bald in den Kreis der engeren Mitarbeiter hineinzogen und zum Hauptkassierer und Prokuristen ernannten. Herr Leopold Rode ist der Lodzer deutschen Gesellschaft durch sein öffentliches Schaffen wie auch durch seine rege Tätigkeit in einigen Vereinen und Verbänden bestens bekannt. So wurde er von der deutschen Bevölkerung 1923 in den Stadtrat gewählt. Sein Wirken galt jedoch hauptsächlich dem Vereinsleben, wo man ihm gern Verwaltungsämter einräumte. Der Jubilar gehört u. a. an: dem Christlichen Commisverein, dem Sportverein „Union-Touring“, dem Tierclubverein, dem Theaterverein „Thalia“, dem Trinitatis-Kirchengesangsverein sowie seitens des Sportvereins „Union-Touring“ als deren Vertreter auch einigen Sportverbänden. — Dem Jubilar wünschen wir weiteres erfolgreiches Wirken zum Wohle der Allgemeinheit.

Vorträge in der Baptistenkirche, Nawrot 27. Der in Lodz vielen gut bekannte und beliebte Evangelist, Prediger G. Pohl aus Zoppot, wird in der kommenden Woche vom 23. bis 29. Oktober religiöse Vorträge über sehr zeitgemäße Themen halten. Zu diesen Vorträgen haben die Gesangsdire der Gemeinde ihre Mitwirkung freil. zugesagt. (Siehe Inserat in dieser Nummer.)

Literarische Lesebände. Morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends, findet im Lesesaal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, ein weiterer Vorleseabend statt. Das Thema des Abends lautet: Von süddeutschem Humor. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Eine verspätete Erntedankfeier des Evangelischen Waisenhauses. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: Die Zeit der Erntedankfeiern ist bereits vorüber. Manche Freunde und Gönner des Evangelischen Waisenhauses haben gefragt, warum dortselbst bisher das traditionelle Erntedankfest ausblieb. Dies geschah aus doppeltem Grunde: Die kleine Aula der Anstalt erwies sich für die Besucherzahl stets zu klein; sodann warteten wir auf die uns in freundlicher Weise dargebotene Möglichkeit, diese Erntedankfeier im großen Saal des neuerbauten Hauses des Kirchengesangsvereins zu begehen. Das soll nunmehr am 1. November d. J. um 4 Uhr nachmittags im Hause Konstantiner Str. 21 geschehen. Wir sind dankbar, daß das neue große Vereinshaus nach der Einweihung, die bekanntlich am Reformationstag, dem 31. Oktober d. J., stattfinden soll, in seine Räume zuerst die Waisenhausgemeinde aus Anlaß des Erntedankfestes aufnehmen will. Dabei werden Mitglieder des Waisenhauskuratoriums Bericht über die Anstalt erstatten. Zu dieser Feier wird hiermit herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Eine freiwillige Spende für das Waisenhaus wird erbeten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive der Stadt Lodz. Montag, den 23. Oktober, um 7 Uhr abends findet eine Sitzung der Exekutive statt. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Frauengruppe Lodz-Dt. Montag, den 23. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokale, Pomorska 129, unser Handarbeitsabend statt, der zu einem Unterhaltungsabend ausgestaltet wird. Gäste willkommen. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Frauengruppe Lodz-Nord. Dienstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokale, Reitera 13, der Frauenabend statt. Für Unterhaltung ist gesorgt. Gäste herzlich willkommen. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Gewerkschaftliches.

Verwaltungsitzung. Dienstag, den 24. d. Mts., 7.30 Uhr abends, Verwaltungsitzung der Deutschen Abteilung.

Kunst.

Artur Wentland (Klavier).

Am Freitag spielte im großen Saal des Lodzger Männergesangsvereins der deutsche Pianist aus Lodz — Artur Wentland. Trozdem es das erste Konzert dieses jungen Künstlers war, das wir gehört haben, können wir jetzt schon ruhig behaupten, daß Wentland sehr ernst zu nehmen ist. Die Fähigkeit zu Formen, die das Ganze der interpretierten Werke erfassende Gestaltungskraft, die berart jungen Meistern der Kunst seltener eigen ist, gibt zu den besten Hoffnungen Anlaß. Der soeben genannte Zug seines Spiels und die ihm eigene mächtige Dynamik bringen es noch mit sich, daß oft Einzelheiten im Verzicht zugunsten des allgemeinen Aufbaus weniger aufmerksam behandelt werden, doch sind derartige kleine Unklarheiten weniger bedeutend im Vergleich mit den oben erwähnten sehr wertvollen Eigenschaften und werden nach einer bis in die fernsten Töne erfolgten Durchfeilung der Technik verschwinden. Man wünschte wohl auch eine aufmerksamer Behandlung der Pedale, aber freilich scheint hier am Freitag der schlechte Zustand des gespielten Instruments, das auch an Stimmung vieles zu wünschen übrig ließ, manches verschuldet zu haben.

Als beste Leistungen des Abends sind die Variationen von Mendelssohn, die Chopinschen Etüden und die modernen Kompositionen von Hindemith und Tech anzusehen. Weniger befriedigte Fantasie-Impromptu von Chopin.

Zusammenfassend gesagt — scheint Wentlands Spiel mehr nach der Grandiosität und großangelegten Dynamik als nach allerfeinsten Pointe und lyrischen Werten zu gravieren.

Der Besuch war eigentlich schwach, jedoch, auf die Lodzger Verhältnisse bezogen, sehr gut, wenn man bedenkt, daß Künstler von internationalem Ruf in Lodz oft ein kleineres Auditorium haben. So sei denn der Erfolg dieses Konzerts für den Künstler ein Ansporn, in Kürze wieder vor die Öffentlichkeit zu treten und den spärlichen und trüben Fluß musikalischen Lebens in der Lodzger deutschen Gesellschaft zu beleben.

Kunstaussstellung eines Lodzger Deutschen. In den Räumen des Lodzger Schul- und Bildungsvereins (Petrzauer Str. 111) findet vom 22. Oktober bis 5. November eine Ausstellung von Delgemälden des Lodzger Malers H. Fr. Kuniker sowie von Graphiken des H. D. Graebner-Danzig statt. Am Tage der Eröffnung, dem 22. d. Mts., um 12 Uhr mittags, spricht in den Ausstellungsräumen Fr. mag. phil. M. Schwarz über neuzeitliche Kunst.

Max Bruch, Schöpfer des Tonwerks „Fritzhof“, Op. 23. Der am 6. Januar 1838 zu Köln geborene Komponist Max Bruch erreichte das seltene Alter von 82 Jahren. Sein Todestag ist der 2. Oktober 1920. Den klassisch gerichteten Kreisen seiner Zeit galt Bruch als einer der hervorragendsten Komponisten und wurden seine Werke ihres melodischen Reichtums sowie ihrer sauber gearbeiteten und leicht verständlichen Form wegen sehr geschätzt. In Mannheim (1862—64) schrieb er unter anderen das Chorwerk „Fritzhof“, welches in Aachen am 20. November 1864 erstmalig mit außerordentlichem Erfolg zur Aufführung gelangte. Das Werk fand rasch die allerweiteste Verbreitung; es ist wohl das meistgesungene aller größeren Konzertwerke für Männerchor, Soli und Orchester und hat sich bis auf den heutigen Tag eine ungeschwächte Wirkungsfreiheit bewahrt. — In nächster Zeit wird die Gelegenheit geboten, dieses hervorragende Werk in Lodz zu hören, und zwar vom Männergesangsverein „Concordia“.

Vom Film.

Ein Urvich aus Spanien.

Das ist der Titel eines Bildes, das demnächst im Lodzger Kino „Luna“ über die Leinwand rollen soll. Das von Leo Mc. Carey hergestellte Bild ist eines der abwechslungsreichsten und besten, das überhaupt bisher in Lodz gebracht werden konnte, zugleich aber das teuerste.

Leo Mc. Carey hat nicht mit Geld gespart, als es gait diesen Film herzustellen, so wie er ist. 72 Girls, eins schöner als das andere, treten darin auf. Doch man darf nicht vorgreifen. Aus einem sorglosen Dasein, mitten aus Laune und Humor, wird ein junger Student (C d d i e C a n t o r) gerissen, als er, im Schlaftaal der Studentin-

nen angetroffen, von der Hochschule gehen muß. Er kommt lediglich durch Zufall mit einer Verbrecherbande zusammen, die ihn nach Mexiko mitnimmt. Die Not macht aus ihm dort einen Torreador, der sogar nicht ungeschickt ist und bei seinem ersten Kampf mit einem wildgemachten schäumenden Stier den Sieg erringt. Bei dieser Gelegenheit kommt das Glück wieder: in Gestalt einer goldblonden kleinen Girdarstellerin sieht Cantor seinen bereits gesunkenen gewählten Stern wieder steigen; beide verlieben sich ineinander und heiraten.

Das Ziegfeld-Ballett, das in diesem Film gutes Können zeigt, läßt die Frage offen, woher Amerika so schöne Frauen hernimmt. Jede von diesen kleinen gelockten Mädeln könnte Anspruch auf den Titel einer Schönheitskönigin machen. Durch diesen Film wird sich Cantor, den man leider viel zu wenig kennt, viele Freunde erwerben.

Metro-Adria. Rocambole.

Eine Anziehungskraft, die der in diesen beiden Kinos gegenwärtig laufende Film besitzt, hat selten in Lodz ein anderer Film aufzuweisen gehabt. Das sensationell-geheimnisvolle Leben eines Menschen, der ein Wohlthäter der Enterbten ist, selbst jedoch als Verbrecher im Kerker schmachten muß, wenn er sich durch seine Wohltaten mit den Gesezen in Konflikt bringt, ist es, das die Zuschauer in Spannung bringt.

Für eine solche Tat im Gefängnis sitzend, hört er, daß ein Verbrecher, der auch ihn geschädigt hat, zwei Mädchen um die Erbschaft betrogen hat. Da es für den „Verbrechermohltäter“ keine Türen und sichere Schlösser gibt, ist er am nächsten Morgen spurlos verschwunden. Das neue Leben beginnt. Die Jagd nach dem eigentlichen Täter, der jedoch das Recht auf seiner Seite hat, bis er entlarvt ist. Rocambole stellt nach hartem Kampf seinen Gegner und vernichtet ihn.

Die einzelnen Rollen sind so gut besetzt, wie z. B. in dem Film Dr. Mabuse, der das gleiche Interesse fand.

Daneben läuft ein Bild aus dem heutigen Persien, das von einer Kamelkarawane durchquert wird.

Beide Filme zusammengenommen dürften der Direktion ausverkaufte Häuser sichern.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Heilung durch Radio- kurzwellen

Gelenk-, Knochen-, Muskel-, Nervens-, Haut-, innere und Frauenkrankheiten

im physikalisch-therapeutischen Kabinett

Dr. POLAK, Nawrot 7, Tel. 164-21

Heilanstalt

für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane

Piotkowska 67

Dr. RAKOWSKI

Sprechst. 11—2 u. 5—8

Probleme des Sozialismus

Im Rahmen der Sozialdemokratischen Schriftenreihe erschien Heft 2 unter dem Titel „Neu beginnen“

Faschismus oder Sozialismus

Preis 31. 1²⁵

Zu beziehen durch „Volkspresse“ / Petrzauer 109

Dr. med. H. Rózaner

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Harnkrankheiten

Narutowicza 9, 2. Stock, Tel. 128-98

Empfängt von 8—10 Uhr und von 5—8 Uhr abends

Möbel

Speisezimmer-, Schlafzimmers-Einrichtungen, neuzeitige Kabinets, Ottomane, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager Z. KALINSKI Nawrot 37.

Warengemeinschaft

„Effe“, Nawrot 23.

Verkauf von

Mollerei- erzeugnissen

Zustellung ins Haus.

Nach der Provinz wird gesucht ein selbständiger

Arbeiter

zur Bedienung des Trockenkallenders sowie einer Mangel. Zuschriften unter „A. M.“ an die Volkszeitung zu richten.

Hundeschule

für die Winterzeit wird am 5. November eröffnet A. D. I. S., Radogosza, Jagierka Szosa 47.

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermisur. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode. S. Schwanski, Brzezinska 38.

Hunderte

von Kunden überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit am besten u. billigsten bei annehmbaren Katengablungen nur bei

P. WEISS Gientewicza 18

(Front im Laden) ausgeführt wird. Näheres Sie genau auf angegebene Adresse

Rakieta Sienkiewicza 40	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Corso Zielona 2/4	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1	Sztuka Kopernika 16
Heute und folgende Tage I Der Superfilm der Produktion 1933/34 „Ich am Tage, du bei Nacht“ In der Hauptrolle: Käthe Nagh. Regie: Erich Pommer. II Der polnische Film In polnischen Wäldern	Heute und folgende Tage Das den bekannten Film „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ durch Inhalt und Spannung noch überragende Kunstwerk „Die Insel Dr. Moreau“ In den Hauptrollen: Charles Laughton und Vera Evans. Nächstes Programm: Seine Excellenz d. Kommiss Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00, 0.50 und 50 Groschen. Bergungstipons zu 70 Groschen Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Okt., Freibüh- vorfstellungen für die Jugend	Heute und folgende Tage Der größte Schlager der Saison! Die erste und letzte Liebe einer Espionin „Die Frau aus dem Register“ In der Hauptrolle die engelhaftige Helene Swelbetrees, der heldenhafte William Batewell sowie Jasu Pitts.	Heute und folgende Tage Zum erstenmal in Lodz: Rotambole Sensationssalonfilm der Produktion für 1933/34 In den Hauptrollen: Rolla Norman und Jimmy Gerald Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Ein Film voller menschlicher Hingabe, Liebe und Rache Vernichtender Zauber In den Hauptrollen: Miriam Hopkins und Jack la Rue

Vom Reichstagsbrandprozess.

Lubbes Brandweg wird besichtigt.

Er konnte es in 15 Minuten nicht schaffen. Zeugen sagen aus, die die SPD. hineinziehen sollen.

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung im Reichstagsbrandprozess stellt der Vorsitzende fest, daß er zunächst nur einen Zeugen vernehmen wolle. Dann soll eine längere Pause eintreten, in der das Gericht eine Besichtigung des Reichstags vornehmen und dem Gang folge, den der Angeklagte von der Lubbe bei der Brandstiftung nach seiner Angabe zurückgelegt hat. Für die Presse wird sich eine besondere Führung anschließen.

Ein Nazi macht „Enttüllungen“.

Es wird hierauf der Arbeiter Organistka aus Kofitz vernommen. Er schildert eine Begegnung, die er vor etwa einem Jahr auf dem Wege nach Konstanz mit dem Angeklagten von der Lubbe gehabt haben will. Er traf damals zwei Wanderburschen, von denen der eine dunkelblond und der andere schwarz war. Der Schwarze sei von der Lubbe gewesen. Er habe auch seinen Paß gesehen, der auf Marinus van der Lubbe ausgestellt war. Dieser von der Lubbe habe das Kommunistenabzeichen getragen und ein zerknülltes Sowjetemblem angehabt. Er, der Zeuge, habe ein Halenkrenz getragen. Es sei dann zu politischen Gesprächen gekommen, in deren Verlauf von der Lubbe erklärte: „In Deutschland hat es am längsten einen Reichstag gegeben“. Natürlich, fuhr der Zeuge fort, sind wir nun erst recht ins politische Gespräch geraten. Und da hat der Blonde zu mir gesagt: „Na ja, das wirst du ja schon sehen, du wirst noch von van der Lubbe hören“. Als die beiden weggingen, sagte ich noch: Ausurer Politik wird nichts, es gibt nur einen Nationalsozialismus! Van der Lubbe sagte dann so ganz trocken: „Wenn das wird, dann geht's mit Feuer und Schwefel“. Darauf haben wir uns getrennt. Als ich dann vom Reichstagsbrand hörte, mußte ich gleich an van der Lubbe denken. Zeuge hat daraufhin seine Mitteilungen gemacht.

Der Vorsitzende läßt den Angeklagten von der Lubbe vor den Richtertisch treten und stellt ihn dem Zeugen Organistka gegenüber. Lubbe hält wie gewöhnlich den Kopf tief gesenkt. Auf die energische Forderung des Vorsitzenden hebt er den Kopf ein wenig und dreht sich langsam nach dem Zeugen um.

Die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge von der Lubbe wieder erkenne, wird von Organistka bejaht.

Lubbe kennt ihn nicht.

Vorsitzender: Lubbe, sehen Sie sich den Zeugen mal genau an, kennen Sie ihn?

Van der Lubbe lacht ein wenig vor sich hin, bleibt aber so gut wie unbeweglich und stumm. Auch der Zeuge redet auf ihn ein und ruft ihm zu: „Lubbe, sieh mich mal an, Kumpel!“

Vorsitzender: Kennen Sie ihn? Van der Lubbe sagt leise: Nein.

Vorsitzender: Sind Sie einmal bei Konstanz gewesen? Sie sind doch viel in der Welt herumgekommen, waren Sie einmal in oder bei Konstanz?

Lubbe: Nein.

Es entspinnt sich wiederum das alte Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und van der Lubbe, der wie immer entweder gar keine oder widersprechende Antworten gibt.

Der Zeuge Organistka war auf seiner Wanderung in Begleitung eines Kameraden, des Hilfsjägers Oskar Müller aus Württemberg, dessen Adresse vom Gerichtshof bestellt wird. Die Begegnung fand einige Tage vor dem 15. Oktober 1932 statt.

Der Ortsgruppenleiter hat die Anregung gegeben.

Auf die Frage, warum der Zeuge sich mit seinen wichtigen Warnungen erst im September gemeldet habe, erwidert er, er sei auf Wanderschaft gewesen, habe keinen Pfennig in der Tasche gehabt und habe sich gedacht, „dem haben sie nun ja das Handwerk gelegt“. Von der Ausschreibung einer Belohnung habe er nichts gewußt. Erst im September habe er mit seinem Ortsgruppenleiter der NSDAP über die Sache gesprochen und dann auch auf dessen Anregung die Aussage gemacht (!).

Es wird nun eine Verhandlungspause eingelegt, zwecks Vornahme der Besichtigung des Brandweges.

Besichtigung der Brandstätten im Reichstagsgebäude.

Der Rundgang durch das Reichstagsgebäude, wobei der Weg, den der Angeklagte von der Lubbe bei seiner Brandstiftung eingeschlagen hat, besichtigt wurde, und an dem die direkten Prozeßbeteiligten teilnahmen, dauerte etwa zwei Stunden. Kriminalkommissar Heißig, der die Führung übernommen hatte, gab die Erläuterungen und zeigte die einzelnen Brandstellen. Das Ergebnis dieser Besichtigung läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß es mehr als zweifelhaft erscheinen muß, daß van der Lubbe seinen ganzen Weg im Reichstagsgebäude in

der verhältnismäßig kurzen Zeit von 15 Minuten und mit einer so vollendeten Brandwirkung gemacht haben kann.

Nach dieser Besichtigung hatten auch die Vertreter der Behörden und der Presse Gelegenheit, zu der gleichen Augensteineinnahme. Sodann nahm die Sitzung selbst ihren Fortgang.

Lubbes letzte Nacht in Freiheit.

Die Verhandlung wird fortgesetzt mit der Vernehmung des Kriminalkommissars Cirpinz, der bereits im ersten Verhandlungsstadium in Leipzig seine Aussagen gemacht hat. Diejenige Zeugin hat der Angeklagte van der Lubbe bei seiner Einvernahme am 28. Februar erzählt, er sei Sonntag abend in Henningsdorf eingekehrt und habe dort übernachtet. Der Zeuge machte Mitteilung von seinen hierüber angestellten Ermittlungen. Er hat die Angaben van der Lubbes nachgeprüft und dabei festgestellt, daß van der Lubbe tatsächlich die Nacht zum 27. Februar in Henningsdorf im Asyl verbracht hat. Es wird dann festgestellt, daß van der Lubbe am Montag, dem 27. Februar, nach seiner Uebernachtung im Asyl zwischen 8 und 1/2 Uhr Henningsdorf verlassen hat und zu Fuß nach Berlin zurückgekehrt ist.

Einer, der die SPD hineinziehen soll.

Die Verhandlung wendet sich dann den politischen Hintergründen des Prozesses zu und insbesondere der kommunistischen Tätigkeit in Neukölln in der Zeit unmittelbar vor dem Reichstagsbrand.

Es wird der Diener Willy Hinz aus Neukölln vernommen. Der Zeuge äußert sich über die Gespräche, die in dem Lokal von Schlaffe und in der Wohnung des kommunistischen Kellners Starke in Neukölln stattgefunden haben und an denen auch van der Lubbe teilnahm. Die ganze Art der Unterhaltung van der Lubbes sei auffallend gewesen. Lubbe führte das große Wort und sagte u. a., man sollte damit beginnen, daß man planmäßig Unruheherde schafft, ohne dabei Personen zu gefährden. Der Kommunist Pfeiffer habe bei der Einführung van der Lubbes erklärt: „Das hier ist ein holländischer Genosse, der uns zur aktiven Teilnahme (die nächsten Worte sind dem Zeugen verloren gegangen) zugeteilt worden ist“. Im Zusammenhang mit der „Roten Hilfe“ sei auch der Name Torglers gefallen.

Riefige Briefmarkenschiebungen bei der litauischen Postverwaltung.

Kowno, 19. Oktober. Bei der litauischen Postverwaltung wurden dieser Tage aufsehenerregende Briefmarkenschiebungen festgestellt, durch die die Staatskasse nach den bisherigen Feststellungen um etwa 5 Millionen Lit (über 4 Millionen Floty) geschädigt wurde. Die Schiebungen wurden durch Fälschungen von sämtlichen Marken in der Weise betrieben, daß die echten Briefmarken von den Schiebern bei der Postverwaltung gestohlen und durch täuschend nachgemachte falsche Marken ersetzt wurden. Die echten Marken wurden dann an größere Betriebe unter dem Nominalwert verkauft. So kauften einige Banken, darunter eine Kownoer Großbank, ihren Markenbedarf für das ganze Jahr im voraus bis zu 20 vom Hundert billiger ein, obgleich der Kauf von Postwertzeichen unter Nominalwert gesetzlich verboten ist. In die Schiebungen sind der Direktor der litauischen Postverwaltung Gruoga und andere hohe Postbeamte in Kowno und Memel verwickelt, die sämtlich verhaftet wurden. Der Leiter des Memeler Telegraphenamtes Baranka, der sich ebenfalls an den Schiebungen beteiligt hatte, beging vor der Verhaftung Selbstmord. Bei dem Schwager des verhafteten Postdirektors, dem Fliegeroffizier Jablonki, wurde bei einer Hausdurchsuchung eine Kiste mit echten Briefmarken im Werte von etwa einer Million Lit vorgefunden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, so daß man noch mit weiteren Ueberraschungen rechnen kann.

Kroatischer Bauernattentäter durch Höllenmaschine getötet.

Auch seine Frau tot, mehrere Familienangehörige schwer verletzt.

Belgrad, 20. Oktober. Die „Pravda“ berichtet am Freitag abend, daß der Attentäter, der am 24. August den ehemaligen Minister Neudoerfer durch mehrere Revolverkugeln getötet hatte, vor einigen Tagen durch die Explosion einer Höllenmaschine in Stücke gerissen wurde. Das Blatt meldet darüber: Am 11. Oktober ereignete sich im Hause des Bauern Josef Krobot in dem kroatischen Dorf Gorna Ladanie eine Explosion, durch die sein Haus zum Einsturz gebracht wurde. Unter den Trümmern wurde die zerstückelte Leiche des Bauern Krobot und seiner Frau gefunden. Ferner wurden schwer verletzt geborgen: der

Als wesentliches Ergebnis der Aussage dieses Zeugen wird festgestellt, daß van der Lubbe bereit gewesen ist, an dem Ueberfall mitzumachen und daß er am Wohlfahrtsamt gewesen ist.

Lubbe war doch nicht Mitglied der kommunistischen Partei.

Im Zusammenhang mit den Berichten des Kriminalkommissars Heißig über seine Ermittlungen in Holland, stellt Senatspräsident Dr. Bünger dann einige Widersprüche und Abweichungen zur Sprache, die sich daraus ergeben haben, daß zwei in Holland vernommene Zeugen Alberta und Fink später in Zeitungen den Bericht des Kommissars in einigen Punkten bezüglich der eigenen Aussagen korrigiert wissen wollten. Beide behaupten, daß sie vor dem Kommissar nicht bekundet haben, daß van der Lubbe noch Mitglied der kommunistischen Partei gewesen ist.

Kriminalkommissar Heißig hält trotzdem seinen Bericht auch bezüglich dieser Angelegenheit aufrecht.

Angeklagter Torgler dringt dann auf eine Vernehmung der Holländer Fink und Alberta.

Rechtsanwalt Dr. Sack will derartige Anträge nicht stellen.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Wie man es braucht!

Der amtliche Preußische Pressedienst hat am 28. Februar mitgeteilt:

Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß im gesamten Reichstagsgebäude vom Erdgeschoß bis zur Kuppel Brandherde angelegt waren. Sie bestanden aus Teerpräparaten und Brandfackeln, die man in Leberesseln, Holzwerkleistungen, unter Reichstagsdruckfächern, an Türen, Vorhängen und anderen leicht brennbaren Stellen gelegt hatte.

Am 1. März meldete der amtliche Preußische Pressedienst,

daß allein zur Herbeischaffung des Zündmaterials mindestens sieben Personen notwendig gewesen sind ...

Das war zu einer Zeit, wo man den deutschen Spiescher mit einer kommunistischen Verschwörung schreden wollte. Seither ist es aller Welt klar geworden, daß von der Lubbes Helfershelfer nur Nazi sein konnten und John erklärte vor einigen Tagen der Zeuge Polizeileutnant Latet, der als erster den brennenden Reichstag durchsuchte, auf die Frage des Oberreichsanwalts, ab Zündmaterial gefunden worden sei:

Wir haben alles genau durchsucht, auch die kleinsten Räume, und sogar die Schränke öffnen lassen. Wir haben nirgends etwas gefunden.

Wie man's halt braucht!

Vater Krobotz, sein Schwiegerohn, sowie zwei seiner Freunde. Durch die Aussagen der Ueberlebenden konnte festgestellt werden, daß Josef Krobot das geheimnisvolle Attentat auf den Minister Neudoerfer ausgeführt hatte, das die Polizei bisher nicht klären konnte. Die Explosion, die den Bauern am 11. Oktober tötete, war in dem Augenblick erfolgt, als Krobot ein neues Paket mit Höllenmaschinen erhalten hatte. Es wurde auch festgestellt, daß Krobot schon früher zwei Bombenanschläge auf die Eisenbahnstrecke Ugram—Steinbrück durchführte. Krobot war erst vor einem halben Jahre aus Argentinien zurückgekehrt und hatte sich sogleich der kroatischen nationalen Bewegung angeschlossen.

Drei Soldaten von Schmugglern erschossen

Als italienische Grenzbeamte, die im Passierer-Tal stationiert sind und an der italienisch-österreichischen Grenze jeweils auf drei Tage Dienst tun, nicht in ihre Kaserne zurückkehrten, entsandte man eine Suchkolonne, die die Leichen der drei Grenzsoldaten in einer Schutzhütte in dreitausend Meter Höhe fand. Die Leichen zeigten Schuß- und Schlagwunden auf. Man nimmt an, daß die Grenzsoldaten das Opfer eines Kampfes mit Schmugglern geworden sind.

Bier Tote bei einem Autounfall.

Ein schweres Kraftwagenunglück, das vier Personen das Leben kostete und bei dem 10 Personen zum Teil schwer verletzt wurden, ereignete sich in der Nähe von Saint Brieur (Frankreich). Ein Händler machte mit einem neuen Lastkraftwagen zum erstenmal eine Probefahrt. Dabei versagten die Bremsen und der Wagen fuhr mit voller Geschwindigkeit in eine Menschenmenge hinein.

Mutter springt mit Kindern ins Wasser.

In einem Anfall von Schwermut stürzte sich in Et-bolsheim bei Strassburg die 26jährige Frau eines Angestellten mit ihren beiden 2- und 3jährigen Kindern ins Wasser. Die Leiche der Frau konnte geborgen werden. Die Nachforschungen nach den Kindern blieben bisher ergebnislos.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck „Prasa“ Wod, Petrikauer Straße 101

28. Polnische Staatslotterie. 1. Klasse. — 3. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Erste Ziehung.

1000 z. — 16289 168823.
 500 z. — 77462 96085 161399.
 400 z. — 10113 15661 21235 21710
 34015 53690 59595 72009 91998 95787
 138202 142162 153006.
 200 z. — 13062 15375 21628 38894
 45004 45399 54842 68972 83072 95421
 120584.
 150 z. — 2957 3245 6865 8237 9996
 13052 14642 15417 22692 23068 25649
 29309 30896 31885 45282 51490 61271
 60632 70540 73736 75052 75254 76541
 76390 89961 95982 99450 99864 114241
 117104 120482 120933 123414 120624
 130322 130138 134532 135711 140989
 142544 147025 147373 158153 164678.

10.000 z. — 45733 100646.
 5000 z. — 131672 153957
 2000 z. — 23631 94658
 1000 z. — 59190 124692
 500 z. — 35554 64402
 400 z. — 868 28173 28200 48933
 1389 61459 89053 102296 112575 128257
 156154 157564
 200 z. — 18420 65072 77122 111740
 124764 128466 129492 144596 149607.
 150 z. — 7999 9411 15418. 16647
 18311 29809 30462 36991 38895 39253
 44280 46308 50373 51616 54541 55136
 79017 79524 82277 83153 94801 96407
 99225 100625 117398 118694 125845
 128029 127402 140162 152276 157334
 164189 166260.

100 z.

5 139 89 539 680 704 23 1078 171 213 84 486
 599 633 77 764 814 2137 321 427 586 89 760 999
 3517 98 614 34 785 917 4115 407 626 45 49 999
 5168 85 380 84 430 661 728 44 892 6225 338 442
 528 53 59 607 748 79 815 7011 380 799 800 26
 53 932 8093 140 462 701 50 9087 128 270 781
 10040 261 507 57 924 63 1192 358 432 83 725
 71 812 12021 295 697 833 981 13041 111 31
 222 35 99 338 708 14081 116 87 506 794 974
 15007 138 512 23 40 765 16085 193 294 442 611
 38 761 74 945 17071 143 56 236 375 475 511 19
 609 91 767 987 18181 379 86 96 598 791 842 67
 19104 32 275 301 83 96 412 549 618 41 60 719
 45 832 911
 20038 57 322 971 21119 282 453 788 813 56
 915 87 22218 337 41 57 431 605 13 71 825 960
 23014 104 24285 93 338 63 692 95 853 58 25210
 95 828 914 26024 29 53 102 11 59 250 307 38 416
 691 810 70 923 27019 54 73 118 423 95 512 71
 899 28125 77 301 99 453 748 905 89 29035 264
 85 338 788 30062 294 515 35 687 719 892 962
 31017 106 81 222 32 39 303 93 98 513 660 708
 982 32012 66 88 109 280 378 440 547 620 56 786
 944 33058 393 448 572 813 69 85 98 34080 118
 439 49 557 46 620 729 47 880 947 59 35152 246
 51 302 418 528 32 742 815 90 906 34 36000 30 32
 209 340 68 98 451 59 71 794 37075 302 471 538
 612 719.

38097 280 832 61 971 93 39171 251 384 411
 52 754 838 42 62 965 40049 224 78 95 410 14
 694 781 811 915 41028 201 10 387 409 729 64 840
 43 950 42143 376 87 90 423 70 530 900 07 43004
 232 355 77 408 13 807 31 961 44054 97 124 68
 266 315 28 64 453 525 63 668 919 45224 304 16
 443 80 539 46102 73 220 24 371 530 47028 35
 236 72 403 534 66 99 611 34 819 48007 179 272
 314 51 872 920 46 49013 51 241 876 50133 326 711
 892 51031 198 294 583 604 07 95 98 775 97 807
 91 928 31 52372 80 517 42 652 704 62 957 68 53127
 344 594 623 54445 58 0644 717 889 55002 72 112
 90 253 58 509 855 61 65 79 981 56005 18 253 491
 671 723 31 822 79 956 57104 68 200 31 65 395
 634 42 72 58429 33 46 613 38 821 59042 152 73
 237 74 404 629 746 844 60080 110 23 556 912 82
 61015 68 71 133 418 22 502 40 51 791 62446 577
 622 955 63186 377 441 62 72 89 94 511 661 943
 84 64063 103 234 315 31 41 456 623 43 800 69
 969 65009 134 59 78 264 98 478 556 631 66089
 186 249 375 580 621 48 810 17 50 909 67246 86
 348 547 51 55 97 709 68111 21 215 373 85 880
 917 69027 207 12 391 405 673 84 92 70378 519
 52 74 95 655 72 760 984 71122 226 28 309 557
 841 992 72010 41 89 153 83 214 51 413 680 700
 34 907 73211 13 33 382 784 74005 128 90 275
 332 408 19 45 91 649 75053 72 358 638 775
 915 27.
 76039 119 97 846 77039 57 112 421 607 717
 53 903 78186 220 61 435 514 16 53 67 674 775
 884 937 61 79041 285 409 674 760 867 992
 80014 252 453 504 15 27 55 81033 34 45 329
 50 53 532 56 726 30 897 82167 269 400 576 635
 790 801 41 83043 45 140 229 43 73 75 319 35 58
 84 623 837 84063 299 339 60 69 79 897 970 85071
 186 95 202 17 60 519 681 97 876 82 86060 63 71
 89 177 242 73 92 416 67 68 646 50 936 87107 77
 271 637 61945 88124 58 217 675 89149 241 88 481
 652 878 912
 90015 46 173 207 383 496 510 673 760 68 812
 89 904 39 91140 46 254 320 405 520 627 92011
 36 69 515 29 93 709 17 24 841 93005 24 54 77 82
 102 39 94 280 313 426 50 96 575 767 94210 374
 495 512 55 600 34 95082 148 84 204 356 725 994
 96145 206 45 344 45 485 641 871 97034 130 54
 245 328 424 557 726 46 972 98066 147 79 239
 324 85 992 99158 214 395 423 528 889.
 100028 117 81 235 333 650 66 869 954 101299
 352 441 521 52 676 880 912 58 102001 35 115
 79 225 35 499 813 915 44 103160 97 434 706 97
 104178 442 89 512 77 105035 334 94 417 808 981
 106191 270 345 441 683 724 847 926 107119 283
 388 478 647 700 887 930 58 108028 188 336 417
 506 43 779 109000 06 113 39 222 48 58 67 646 788
 819 110409 10 35 868 111287 580 805 99 904 30
 112139 225 376 758 113045 83 187 437 41 537
 92 937 65.
 114260 94 510 57 761 926 75 115071 130 79
 276 303 407 17 540 57 87 93 612 742 820 958
 116056 110 695 869 117025 119 90 519 732 38 952
 53 118083 155 252 57 490 565 613 777 826 76 912
 119020 126 296 345 498 608 34 39 800 933 68
 120070 161 299 637 43 64 1224 934 67 121107 82
 224 352 631 928 29 62 12011 50 159 405 502 57
 89 613 43 53 791 123289 306 409 608 15 816
 124014 59 126 211 326 467 72 650 731 94
 125154 411 66 611 126003 70 220 56 308 34
 87 641 758 979 127058 70 123 44 206 95 387 571
 88 906 27 128102 305 63 426 567 81 610 33 96
 734 84 827 900 129063 69 112 304 371 833 928
 130093 214 431 514 33 59 12 645 53 88 130116
 44 103 15 39 52 77 98 372 89 417 86 578 689
 132059 405 15 22 664 89 773 82 842 133001 101
 343 408 38 72 88 668 763 96 904 134025 81 199
 561 654 717 24 26 36 804 57 135044 80 172 413
 24 544 48 64 69 90 684 136017 99 112 251 92 320
 44 527 720 825 66 137040 98 220 89 366 654 820

61 918 93 138048 81 108 39 57 82 414 27 542
 51 600 68 139087 199 269 72 397 451 72 511 45
 759 62 819 140076 116 236 70 373 467 513 82 650
 707 10 862 84 935 37 141117 238 681 727 88
 142022 266 383 99 439 584 622 28 739 40 87 972
 143084 153 459 665 760 144170 219 55 520 29
 613 833 145051 284 87 315 553 632 758 67 146379
 451 597 765 899 147386 148001 6 79 87 152 204
 72 329 559 89 645 781 149225 333 55 416 687 859
 150067 101 77 242 99 367 68 404 666 760
 151132 94 242 476 516 623 760 86 817 152121 293
 457 78 81 503 663 153009 15 59 303 481 539 617
 51 70 887 941 154158 306 75 456 83 646 774 871
 155462 517 32 69 908 156276 90 317 32 524 642
 80 876 157186 268 74 945 158130 362 426 603 765
 159282 318 583 94 669 782 160074 180 239 571
 63 667 816 924 99 161012 169 256 471 83 740 47
 940 162058 101 217 60 440 791 163059 224 403
 68 664 726 48 936 72 164090 232 65 469 517
 165050 222 633 78 91 166102 72 203 347 579 740
 81 97 990 167058 72 173 388 453 67 887 168097
 195 665 746 864 169405 817 82 983.

Zweite Ziehung.

106 zi.

109 44 218 39 94 439 546 68 810 914 1038 353
 473 509 733 69 72 2070 395 475 513 64 688 757
 64 890 93 905 3147 203 337 502 609 776 937 4092
 218 380 464 74 705 976 8 5030 69 89 443 72 81
 83 963 6039 118 602 50 7998 199 95 237 54 385
 417 52 628 783 988 8344 49 494 541 51 732 59
 9207 422 37 50 526 655 881 97 10129 279 941
 11031 109 34 61 248 340 415 5 83 610 879 938
 12223 365 464 530 618 32 974 1481 158 703 315
 34 622 37 722 61 64 591 14 222 205 312 474 608
 730 852 15101 33 48 212 59 52 393 22 433 78
 514 668 853 915 16190 507 20 697 815 44 71 79
 953 17120 35 309 86 420 58 501 706 933 18203
 569 692 773 882 19031 206 10 36 72 90 351 66
 67 542 860 956 20238 381 562 87 650 878 924
 21477 441 45 667 849 934 35 22028 87 173 334
 650 702 08 927 62 64 23546 82 645 812 52 911
 83 24011 37 139 50 60 499 637 93 709 922 25097
 119 211 22 399 409 97 561 9 617 723 871 26214
 336 626 52 56 848 928 62 27057 91 175 79 263
 66 73 85 307 61 493 516 82 723 75 95 845 28231
 98 422 672 770 889 991 97 29024 289 252 61 348
 86 404 504 49 874 30011 81 161 62 207 48 440 95
 506 980 89 31121 55 61 204 373 469 99 539 87
 623 717 43 837 946 32044 110 38 58 276 79 93
 319 484 694 723 88 93 825 38 57 991 38016 120
 211 772 837 47 97 986 34008 185 215 90 308 57
 76 565 627 39 81 902 35171 396 794 849 908 66
 36179 461 88 90 578 881 37243 639 795 882
 924 72.
 38143 201 87 386 427 45 612 887 39073 150
 51 292 326 80 568 96 40121 44 75 284 313 511
 50 64 95 674 700 976 10880 144 234 443 524 38
 58 91 698 721 849 69 960 42129 64 86 417 656
 726 981 90 92 43029 246 306 408 963 44062 159
 701 73 809 81 45085 207 528 75 46158 288 413
 546 76 804 47095 273 364 477 723 821 971 48057
 107 73 239 92 463 506 77 613 762 846 95 49122
 25 360 81 493 829 38 991 50072 232 40 391 96
 555 58 673 51220 46 86 400 523 82 68 713 902 60
 52110 37 396 418 526 47 623 827 38 84 928 53128
 255 373 442 89 528 45 84 631 821 999 54191 442
 601 890 55021 99 127 40 204 48 52 663 56298 354
 80 442 576 87 693 99 853 89 57062 542 63 910
 16 84 58068 153 551 59157 356 531 678 907 60042
 54 104 26 29 202 398 462 503 602 18 710 50 84
 808 27 60 981 87 61057 298 320 24 37 446 613
 749 905 58 62041 101 243 53 85 367 474 665 76
 88 774 870 63118 346 47 51 457 557 69 630 983
 6447 889 677 846 65284 90 485 568 641 730 42
 894 66031 52 68 299 411 548 831 972 67135 45

91 579 747 82 84 822 941 68053 76 185 213 77
 238 492 95 503 22 68 743 49 69225 61 301 44
 70052 157 289 318 51 646 91 71159 370 85 496
 547 606 732 59 861 73 96 72074 177 533 73 674
 988 78 85 73062 118 90 240 80 491 513 90 600 13
 37 705 47 965 95 74474 592 99 652 65 953 75007
 484 594 670 79 778 946.

76194 202 28 38 339 556 78 667 721 61 862 69
 79 903 30 49 77109 312 413 512 14 78142 319 26
 95 517 49 610 713 64 810 79003 126 210 521 76
 839 74 80080 83 143 202 03 49 87 318 30 494 729
 81317 21 23 431 49 557 83 88 82584 678 774 824
 35 952 83065 236 307 733 911 84126 69 264 417
 710 18 959 85018 76 221 65 97 331 63 861 86017
 94 100 201 82 319 520 715 85 87111 545 50 67
 644 949 88222 57 60 552 59 89180 81 616 26 92
 823 973 89 90252 370 462 672 828 84 968 91232
 411 78 95 548 669 97 745 65 803 903 92144 200
 366 412 45 747 61 817 93035 44 145 408 542 56
 838 62 997 94304 19 411 501 70 653 744 855 930
 95066 83 352 96072 97 142 43 90 220 369 431
 825 980 97136 370 610 730 906 75 98228 318 444
 870 99043 230 92 546 868 100058 166 415 719
 978 101179 88 412 519 93 652 65 947 102087 125
 402 884 103050 123 47 256 460 92 93 654 766
 923 104060 105 206 498 821 35 946 105025 198
 221 35 304 15 90 506 33 668 88 774 827 931
 106008 54 80 121 212 89 371 676 97 816 20 81
 90 927 107000 49 460 77 519 615 795 893 982
 108129 349 664 726 65 109086 201 308 29 592
 750 835 992 110375 460 511 73 91 654 870 911
 75 111099 121 31 259 390 401 515 21 81 602 32
 42 731 97 852 112079 130 88 207 62 641 73 800
 43 964 113047 244 327 463 763 847 921.

114120 446 47 516 68 913 61 115216 339 48
 408 14 616 79 947 116277 322 600 89 117044 867
 118032 264 311 500 614 31 95 708 50 119073 191
 243 323 76 522 61 710 70 921 120115 328 465
 625 65 800 965 68 121247 316 528 680 870 924
 122156 286 451 706 58 81 934 123061 96 133 61
 399 437 97 843 124067 120 69 242 52 343 87 485
 684 750 125186 205 390 438 590 691 704 12

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA BUD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

101

Nachdruck verboten.
Sechstes Kapitel.

Der Geldvermittler Bunzlau saß in seinem Kontor und schnauzte mit der Schreibmaschinendame.

Er war ein verbummelter Assessor, aus gutem Hause stammend und vor einigen Jahren aus der Hauptstadt — warum, wußte niemand — nach Rießburg gekommen. Er hatte niemals eine Rechtsanwaltspraxis begonnen, verwertete aber seine juristischen Kenntnisse als sogenannter Winkeladvokat, das heißt, er kannte die Finten und Schliche, mit denen man den klaren Sinn des Gesetzbuches umgeht.

Mit kleinen Geldverleihgeschäften hatte er begonnen; aber bei der schwierigen Lage, in der sich die Landwirtschaft der Gegend befand, kam es von selbst, daß seine trübe Existenz gedieh.

Bunzlau war ein schwerer, schwammiger Mensch von einigen dreißig Jahren. Seine Augen waren in den haltlosen Fettmassen des Gesichts fast verschwunden, hatten aber trotzdem eine tückische Art, plötzlich anzuleuchten. Spärliches Rothhaar bedeckte seinen runden Schädel. Seine Haut war bleich und hatte etwas immer Ungepflegtes. Bunzlaus Ruf als Trinker war nur zu begründet. Er konnte ungeheure Mengen vertragen; doch niemand hatte ihn je betrunken gesehen.

„Passen Sie doch auf!“ schrie er das dürstige Mädchen vor der Maschine an. „Ich habe diktiert fünftausenddreihundert Mark, Sie schreiben natürlich dreitausendfünfhundert! Komma haben Sie auch weggelassen!“

So aalglatt Bunzlau im Verkehr mit seinen Gutsbesitzer-Kunden sein konnte, so wenig nahm er sich die Mühe, der Angestellten gegenüber höflich zu sein. Er glaubte, daß mit der Zahlung des Gehalts alles getan sei, was man einem Untergebenen schuldig ist.

Bunzlau blätterte in seinem Kalender. Wer kam heute? Ah, so! Der Höwell hatte sich gestern angemeldet. Wird wohl nicht klappen mit dem Zahlungstermin am fünfzehnten Juli. Hatte sich Bunzlau schon beim Abschluß des Geschäfts gedacht, daß man hier würde einhalten können. Er spekulierte schon lange auf Borgstedt. Wenn es weit genug heruntergewirtschaftet war oder aber die Finanzschwierigkeiten über dem jungen Höwell zusammenschlugen, dann konnte er, der langmütige Geldgeber, endlich zupacken. Er saß und rieb leise die feisten Hände ineinander, als er die Situation überdachte.

Um die vierte Nachmittagsstunde — es war graues Wetter und der Wind segte um das Haus — trat Höwell ins Zimmer des Vermittlers.

Bunzlau schickte die Schreibmaschinendame hinaus und bot mit überschwenglichen Ausdrücken seiner Freude dem Gast einen Stuhl an.

„Also, was führt Sie zu mir, mein lieber Höwell?“ Er wusch die Hände in der Luft. „Wie stehen die Sachen bei Ihnen?“

Höwell schien gemessen und wortkarg. Sein starrer, hunder Kopf lehnte ein wenig hochmütig nach hinten. Es lag ihm verteuert wenig, diesem geilen und gierigen Menschen über seine Situation Aufschlüsse zu geben. Aber es ließ sich nicht umgehen. Er wußte zu genau, wie sehr er in der Hand seines Geldgebers war. Heute besonders brauchte er ihn unbedingt.

„Die Ernte wird sich verspäten, wie Sie wissen“, sagte er, „durch das nasse Frühjahr sind wir zurück. Wir werden wohl erst Ende Juli oder Anfang August zum Drusch kommen. Die Rüben für den Herbst stehen sonst ausgezeichnet, und meine Düngerversuche scheinen sich ja zu bewähren. Ich habe einen Bericht an die landwirtschaftlichen Stellen gesandt.“

„So! Sie sind also hoffnungsvoll?“ sagte Bunzlau mit salbungsvoller Stimme, und seine Augen verschwanden.

„Sawohl! Ich denke, daß wir diesmal eine ganz besonders gute Ernte hereinbekommen werden. Haben Sie den letzten Saatenstandsbericht aus unserem Bezirk gesehen?“

„Ja — ich habe —“, erwiderte Bunzlau gleichgültig. „Na, erst drin haben, dann reden!“ Höwell antwortete nichts.

Er nahm sein Notizbuch aus der Seitentasche und begann seine Aufzeichnungen zu suchen.

Bunzlau saß ihm gegenüber und wartete ab. Dabei klopfte er mit dem Bleistift auf die Tischplatte, ein unerträgliches Geräusch für Höwell.

„Was ist das? — Ich finde das Blatt gar nicht...“, murmelte er gereizt.

„Ich kann Ihnen dienen!“ erwiderte Bunzlau geschmeidlich. Er schlug ein schwarzes Buch auf. „Also da haben wir zunächst als Zahlungstermin den fünfzehnten Juli mit einem Akzeptchen von zweitausend Mark.“

Höwell ging ein Streifen Nöte über die Stirn. „Sehr richtig! Das ist es schon. Hierüber muß ich mit Ihnen reden. — Aber gestatten Sie mal einen Augenblick — ich muß doch meine Notizen bei mir haben!“

Er begann aufs neue, nervös zu blättern. Der Bleistift fing wieder an zu klopfen, einziges Zeichen der Ungeduld Bunzlaus.

„Ja, ich kann es nicht finden!“ sagte Höwell ärgerlich. „Wertwürdig! Na — jedenfalls muß ich über den nächsten Termin mit Ihnen sprechen. Sie sind sich doch darüber klar, Herr Bunzlau, daß wir ihn zu früh gelegt haben, und daß ich unter den Bedingungen, die diesmal mit der Ernte verknüpft sind, nicht zahlen kann. Ich muß Sie bitten, mir gegen angemessene Zinsen vier Wochen länger Frist zu geben.“

„Das kann ich nicht!“ sagte Bunzlau mit gepreßter Stimme. „Lieber Höwell, das ist mir ganz unmöglich. Darüber ist auch gar kein Wort weiter zu verlieren! Meine Mittel sind an allen Enden vergeben. Wenn Sie nicht am Fünfzehnten bezahlen, sitze ich selbst fest.“

„Aber Bunzlau, Sie kennen doch meine Situation. Koch steht Ihnen Gut Borgstedt für diese lumpigen zweitausend Mark sicher.“

Bunzlau kraute sich an den Wangen.

„Ja, das sagen Sie so großzügig, Herr Höwell. Borgstedt steht mir gar nicht sicher! Was heißt hier überhaupt sicher? Ich brauche mein Geld!“ — Er stand auf und bewegte seine schwammige Körpermasse wiegend auf dem Teppich auf und ab. „Mit solch lächerlich kleinem Zinsfuß ist das überhaupt nicht zu machen, lieber Höwell! Das Geld ist teuer geworden — das brauche ich Ihnen ja nicht zu sagen.“

„Was muß ich Ihnen also geben?“ fragte Höwell kurz. Sein Gesicht war undurchsichtig.

„Na, sagen wir für die Verlängerung auf zwei weitere Wochen nochmals fünfzehn Prozent extra.“

„Sie sind verrückt!“ antwortete Höwell.

„Bin ich?“ lachte der andere höhnisch. „Mag sein, ich bin's. Daß ich mich überhaupt auf irgendwelche Verlängerung einlasse.“

„Solche Bedingungen kann ich nicht annehmen“, sagte Höwell schroff.

„Gut, dann nehmen Sie sie nicht an!“ Bunzlau blies die Dicken Vaden auf und sah nach seiner Uhr. Wie er die Lage Höwells beurteilte, konnte der nicht ohne ihn auskommen. Warum sich da noch lange aufhalten?

Aber er hatte sich geirrt.

Höwell stand auf und ergriff seinen weichen Gut.

„Also dann verzichte ich! Dann muß ich sehen, wo ich mir Geld beschaffe, um Ihnen den Rachen zu stopfen!“

Bunzlau blinzelte ihn erstaunt an. Nanu! Wollte der etwa wirklich gehen?

„Wo wollen Sie denn Pinke-Pinke herkriegern?“ fragte er in überlegenem, beinahe väterlichem Ton.

„Das weiß ich nicht. Aber es gibt eine Grenze, bis zu der ich mich von Ihnen ausnutzen lasse. Also dann, guten Tag!“ Höwell wandte sich dem Ausgang zu.

Jetzt wurde Bunzlau wütend. Die Worte Höwells, die Behandlung, die ihm dieser Kerl angedeihen ließ, der so tief in der Zinte bei ihm saß, reizten ihn. Was? Wagte er etwa wegzugehen und ihn dastehen zu lassen wie einen dummen Jungen, ihn, der seit einem halben Jahr die gesamten Mittel zum Existieren vorkochte?

„Kann mir denken, wo Sie jetzt die große Kasse finden wollen, Herr Höwell!“ höhnte er. „Wohl bei den Köller-Mädels — was? Gar nicht so dumm, wie Sie das anfangen! Sie sichern sich wenigstens nach zwei Seiten!“

„Wie?“ Helmut Höwell trat einen wuchtigen Schritt auf den Mann zu.

„Wahrhaftig, hätt' ich Ihnen kaum zugetraut. Mit der einen pouffiert man im Winter, mit der anderen im Sommer!“

Im selben Augenblick klatschte eine schallende Ohrfeige in das höhnische Wutgesicht des Vermittlers.

„Nun? Haben Sie nun noch mehr zu sagen?“ fragte Höwell und wog vielversprechend die kräftige Rechte.

Bunzlau schnappte nur nach Luft.

„Und ein für allemal verbitt' ich mir Ihre frechen Vertraulichkeiten!“ brüllte der junge Gutsbesitzer jetzt plötzlich los, den herrischen Nacken blutrot angelauten. „Daß ich mich mit Ihnen eingelassen habe, damals, als ich Ihre Schweinereien noch nicht kannte, erlaubt Ihnen nicht diesen Ton mir gegenüber! Schluß damit — verstanden?“

Bunzlau hatte sich gebückt; die Augen waren gänzlich hinter den Massen des Gesichts verschwunden. Höwell sah ihn so stehen, den Trinker, den Bucherer, den verkommenen Menschen.

Ein überwältigender Abscheu verdrängte die Wut, Glotz schnürte ihm die Kehle zu. Er drehte sich um und verließ das Zimmer.

* * *

In der Frühe dieses Tages hatte Edna eine kleine Reise angetreten. Sie wollte, hatte sie ein paar Tage vorher schon erzählt, ihrer Freundin Hilde einen Besuch abstatten, die in Pension in der nächsten größeren Stadt lebte. Sehr selten nur sahen sich die ehemaligen Schulkameradinnen, denn man brauchte zweieinhalb Stunden Eisenbahnfahrt von Rießburg, bis man die Stadt erreichte.

„Kein gutes Wetter hast du dir ausgesucht!“ sagte Irene zur Schwester, die in Mantel und blauem Mütchen,

die kleine Handtasche fest unter den Arm geklemmt, vor dem großen Lieferauto im hinteren Hofe stand. Es war halb sechs Uhr morgens, die Milch wurde um diese Zeit nach Rießburg geschickt, und Edna wollte mitfahren.

„Bist du auch warm genug angezogen, Kleine?“ fragte Irene noch mütterlich besorgt. „Es ist heute windig, und die Sonne wird sicher wenig herauskommen.“

Edna blies nach ihrer Art eine der dunklen Locken, die unter dem Mütchen hervorquollen, in die Höhe. „Näh, wird mir schon warm werden auf der feudalen Kumpelkiste hier. — Aber wenn wir jetzt nicht abfahren, trüge ich meinen Sechszug nicht mehr.“

„Ja ja allens fertig!“ brummte der Knecht Erich, der das Auto morgens nach Rießburg zu fahren pflegte. „Man ruff, ja' Fräulein!“ Er streckte die Hand aus dem Führersitz und half ihr, die hohen Stufen hinaufzutreten. Edna warf die Tür des Wagens zu, Erich hupte — und unter dem Winken Irene's steuerte der große Wagen vorsichtig über das Holperpflaster des Hofes hinaus auf die Landstraße.

Nein, schönes Wetter war es nicht. Der Himmel grau grau, die blühende Sommerlandschaft merkwürdig tot. — Und es ist doch ein gutes Werk, das ich vor habe, dachte Edna. Aber der Himmel war ja immer gegen sie, alles und alle waren gegen sie! — Macht nichts! Sie würde sich doch erringen, was sie wollte! Und heute tat sie den ersten Schritt dazu.

Eug preßte sie ihr Täschchen an sich.

„Wenn wir nur nicht zu spät kommen, Erich!“

„Keine Bange, ja' Fräulein! Uff die Minute pünktlich, wie immer!“

Erich fuhr flott um eine Biegung der Straße — in der Ferne kamen schon die ersten Randhäuser von Rießburg in Sicht.

Edna erreichte den Zug eine Minute vor der Abfahrt. Der Stationsvorsteher öffnete ihr noch selbst mit freundlichem Gruß eine Tür des Abteils zweiter Klasse.

„Alles wohl zu Hause, gnädiges Fräulein?“ fragte er, während der Zug schon anruckte.

„Alles wohl! Nur der Hund hat sich überfressen!“ rief Edna lachend.

Ihr Abteil war leer. Aufsteigend ließ sie sich auf die Polsterbank fallen. Bis hierher war es geschafft!

Sogleich öffnete sie ihr Täschchen und tastete darin herum. Ja, es war noch da. Sie fühlte sich so erleichtert, daß sie zu pfeifen anfang.

War sie wirklich ganz allein im ganzen Wagen? Sie stand auf und öffnete die Tür zum Nebenabteil. Leer. Sie machte „huhul!“ und ging eine Tür weiter. O Schreck! Da sprang ein junger, geschneidelter Herr aus den Polstern, so daß seine Zeitschrift auf den Boden fiel, und rief: „Gnädiges Fräulein! Entzückt, Sie zu sehen! Wie kommen Sie in dieser heiligen Herrgottsfrühe in meinen Zug?“

Herr von Schrader.

Edna war wütend und verlegen zugleich.

„Ich fahre zu meiner Freundin!“ sagte sie und bot ihm spröde die Hand. Die Hand kam nicht so schnell wieder los. Er schüttelte sie kraftvoll, als müsse er — was ihm an imposanter Erscheinung abging — durch die Stärke der Bewegung ersehen.

„Das freut mich ungemein! Das freut mich ungemein! Gnädiges Fräulein haben ja dann das Vergnügen — ah, ah —, ich habe ja dann das Vergnügen, daß wir zweieinhalb Stunden zusammen fahren können. Das ist ja fabelhaftes Glück!“ Er strich sein dünnes Schnurrärtchen mit der gepflegten Hand, an der ein Gelent-Golbarmband sichtbar wurde.

„Gnädiges Fräulein erlauben mir doch, daß ich mich zu Ihnen setze?“

Edna konnte nicht nein sagen.

Sie setzten sich gegenüber.

„Haben gnädiges Fräulein gehört — natürlich haben Sie gehört, daß das Fest auf Angerhöhe leider vertagt ist! Hatte mich schon so gepöht, gnädiges Fräulein im Auto abholen zu dürfen. Bleibt doch aber dabei? Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Edna betrachtete wenig freundlich ihr Gegenüber. „Ich weiß nicht, Herr von Schrader, ob ich gehen werde.“

„Aber, aber!“ rief er in so wahrhaft entsetztem Ton, daß sie beinahe gelacht hätte. Sie wurde etwas gnädiger.

„Na, ja“, sagte sie, „wahrscheinlich werde ich gehen. Bei uns ist nur um die Zeit so viel Besuch im Hause, daß ich nicht weiß, ob wir es nicht mit dem Wagen anders arrangieren müssen. Manuela von Köller, meine nicht unberühmte Tante — sie hob das feine Käschchen ein bißchen —, kommt in den nächsten Tagen und wird ungefähr vier Wochen bleiben. Außerdem haben wir jetzt Nachricht bekommen, daß der Freund meines künftigen Schwagers, der geschäftlich in Deutschland zu verhandeln hat, bei uns eine Weile sein wird, und dann mit Irene wieder herüberfährt.“

Eine Pause entstand. Edna sah an seinem weggespreizten kleinen Fingern einen Brillanten. Junge Männer mit Ringen: brrr!

„Ist es denn wohl möglich, heute gnädiges Fräulein beim Gang durch die Stadt ein kleines Stündchen zu geleiten?“

„Unmöglich, Herr von Schrader!“ winkte sie schnell und ein bißchen ängstlich ab. „Ganz unmöglich! Meine Freundin läßt mich nicht weg.“

„Oh! Diese schlimme Freundin weiß gar nicht, was sie mir antut! Und wenn gnädiges Fräulein mit der Freundin eine Stunde den üblichen Mittagsummel machen und mir gestatten, dann gleichfalls dabei zu sein?“

„Wir bummeln nicht! — Nein, nein, Herr von Schrader, wirklich, es geht nicht.“

„Tief unglücklich machen Sie mich!“ sagte er in übertriebenem Ton. Nachdem diese Versuche nicht gefruchtet hatten, fand er es an der Zeit, von seiner künftigen Karriere einiaes verlauten zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Laden für Herrngarderobe. Von einem kleinen Fubiß angenehm erfrischt, wende ich mich zum Gemüse und Obst, nahe aber nur, was obenauf liegt. In einen großen Eierkorb zu treten kann ich mir nicht versagen. Es klatscht und knirscht ganz erbärmlich. Im Nu ist alles gelb, was vorher noch weiß und trocken war.

Wie es in einem Herrngarderobengeschäft aussieht, interessiert mich — aber im nächsten Augenblick huscht ein Männchen daraus hervor, mir direkt unter dem Rüssel fort. Es ist trotz seiner krummen Beine so flink, daß ich ihm nur erstaunt nachsehen kann. „Herr Lustig! Mit der Kasse!“ so jubelt es rings am Markt. Der Laden enttäuscht mich. Es herrscht dort eine häßliche Luft. Ich stülpe mir nur ein Kleidungsstück, das mir gefällt, über den Kopf. So betrete ich, während ich das Kreischen der Menschen ignoriere, wieder den Markt.

Eilig, als ob ich mir noch vor Geschäftsschluß etwas kaufen wollte, stürme ich in das Lampengeschäft, dessen Gläsern mich schon lange anlockt. Mein Eindringen ist aber mit einem derartigen Getöse verbunden, daß ich alsbald wieder umkehre. Es klirrt und kracht und schreit und poltert. Ich bin von Gläsern überhäuft, mein Rüssel blutet. Das erregt mich noch mehr. Ich kann mein Blut nicht sehen. Weniger zerbrechlich erscheint mir das benachbarte Musikaliengeschäft. Das ist ja nur Papier, tausend Hefen und Bücher und Blätter, mit winziger schwarzer Zeichen. Ich hole mit dem Rüssel eine weiße Büste vom Postament und betrachte sie — Beethoven steht darauf — der Mensch gefällt mir — der sieht nicht so aus, als ob er sich vor mir verkriechen würde. Ich stelle ihn behutsam auf das Postament zurück.

Aber fangen lasse ich mich nicht. Ich ahne schon, daß man hinter mir her ist und mich in diesem Musikaliengeschäft umzingeln will. Plötzlich mache ich kehrt, wirble den ganzen Papierkram durcheinander und stürme wieder auf den Markt hinaus. Sie stieben davon.

Thomas Nutzenbecher? Optiker? „Lieber Gott, erbarm' dich meiner!“ Mit diesem Ausschrei wurde ich im nächsten Laden empfangen. Warum fürchtet sich die arme Frau, die in einem Wehnstuhl hoch und offenbar nicht aufstehen kann? Es liegt mir ja vollständig fern, ihr ein Leid anzutun. Es interessiert mich nur, mir einen Optikerladen anzusehen. Ich sehe da Röhrchen und Stäbchen und Scheibchen, alles sehr niedlich und glitzernd. Ich ergreife es mit dem Rüssel, um es genau betrachten zu können, lege es aber wieder an seine Stelle. Immerhin möchte ich mir ein Andenken aus dem hübschen Optikerladen mitnehmen. Draußen entdeckte ich endlich ein Augenglas, das einigermaßen für mich paßt. Es hängt mit vergoldetem Gestell und blauen Gläsern über der Tür des Ladens. Ich hole es mir mit einem Griff herunter und schiebe es über die Stirn. Nun habe ich auch eine Brille — soll mir ein liebes Andenken an Eppeligen sein.

Den Markt habe ich nun gesehen — ich wende mich der nächsten Gasse zu, aber da haben sie schon alles verbarricadiert. Ich wende mich nach der anderen Seite — die afrikanischen Zirkuswärter empfangen mich mit ihrem Gesang. Da sind Leute, die mich einschüchtern, ich weiß nicht warum, sie lähmen meinen Willen mehr als jede Gewalt. Ich laufe bestürzt zur dritten Seite — hier zeigt mir Selim seinen roten Spieß. Den kenne ich, der ist mir fatal. Ich mache abermals kehrt, und sie folgen mir nun ermutigt, bis in die Mitte des Marktes.

Schon überlege ich, ob ich es doch auf einen Kampf ankommen lassen soll. Es wäre eine Abrechnung, deren Folgen ich kaum vermeiden kann. Soll ich wirklich einmal meine ganze Kraft anwenden? Um einen Spaziergang in Eppeligen? Wohnt es hier? Was ist denn schon ver-

jämmt? Die Abendvorstellung beginnt erst in zwei Stunden. Gefressen habe ich auch schon. Direktor Gasparri ist so reich, — der kann ruhig einmal das bißchen Schaden, das ich angerichtet habe, ersetzen.

Doch daß ich mich wieder bedenke und zarte Rücksichten nehme, nach meiner alten Art, das wird mir vererblich. Nun haben sie mich. Rückwärts weichend vor Selims Spieß, trete ich wirklich in eine Schlinge. Die Neger sind fabelhaft geschickt. Im Nu, als sie mich spüren, ziehen sie zu, und ich kann nicht mehr heraus. Meine Kraft ist geteilt, es reißt mich fortwährend von links nach rechts hinüber. Zitternd breche ich in die Knie. Aber sie wissen mit mir umzugehen. Zur letzten Wut bringen sie mich nicht. Es fällt ihnen nicht ein, mich zu bestrafen oder gar zu schlagen. Mit der Sanftmut meines eigenen Wesens behandelt man mich. Man wartet, bis ich mich beruhigt habe. Dann tritt Selim ohne Furcht an mich heran, gibt mir eine Zuckerrübe, die ich besonders liebe, und ergreift meine Kette. Ich wehre mich nicht mehr und stehe auf. „Liebe Selika“, sagt er.

Nun kommt auch der Herr Direktor. Er streichelt mir den Rüssel und geht furchtlos neben mir. „Alles wird erjagt! Ich bitte mir morgen vormittag die entfallenden Schäden anzugeben!“ ruft er den Eppeligen zu.

Von den Zirkusleuten umgeben, verlasse ich den Marktplatz, ein Gefangener wieder, aber mit schönen Erinnerungen an eine freie Stunde.

Durch die Hauptstraße geht es zurück und durch das vergitterte Tor. Dort treffen wir mit einem anderen Zuge zusammen. Direktor Gasparri erblickt. „Das hätte unbedingt vernieden werden müssen!“ ruft er zornig. „Erst müssen wir im Zirkus sein! Der hier ist am gefährlichsten!“

Bist ich das? Ich habe es nicht gewußt. Aber so schnell sie mich vorbeitreiben — ich sah, was ich sah. Auf einem Lastwagen lag mein Bruder Willi, grau und starr, mit hängendem Rüssel. Zwei Neger führten Herrn Meehold, den weißen Wärter aus Hamburg. Er ächzte, und aus seinem Munde floß Blut.

O weh — das ist das Ende meines Spazierganges in Eppeligen. Ich gehe tief bekümmert, schuldbewußt. Die Vorstellung beginnt — ich bin noch nie so bei der Sache gewesen. Ich schlage meine Pauke, ich tanze Fortrott, als ob ich dadurch abblitzen könnte. Nun, ein Andenken habe ich wenigstens: Die große Brille vom Optikerladen mit dem vergoldeten Gestell und den blauen Gläsern. Ich muß sie schon bei der zweiten Vorstellung, die überfüllt ist, tragen.



Selbstgespräche.

— Warum brüllt denn der so, wenn er mit sich selbst spricht?

Hi doch schwerhörig.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 43 (292)

Sonntag, den 22. Oktober 1933

11. Jahrgang

Ein toller Spaziergang.

Von Georg Hirschfeld.

Ich heiße Selika und bin die größte im Zirkus Gasparri. Ich bin in der Gefangenschaft aufgewachsen — was meine Schwestern und Brüder in Afrika fühlen, kenne ich nur vom Hörenblafen. Meine ältesten Erinnerungen leben in Hamburg, bei Herrn Hagenbeck, den ich einmal mit dem Rüssel ergriff und mir auf den Kopf setzte. Ihn zu verletzen war nicht meine Absicht — es fiel mir nur so ein.

Um den Zirkusdirektor und seine Herrschaft über mich steht es so: Er sieht nur immer meinen und meiner Geschwister duldsamen Ernst — das täuscht ihn und er schreibt meinen unbedingten Gehorsam seiner Kunst zu. Es erheitert mich oft, wenn ich sehe, wie stolz der Herr Direktor auf uns ist. Er führt uns immer persönlich vor, wir sind die große Nummer des Programms — seine zwölf afrikanischen Nieselesanten. Ich, Selika, die größte, knie zuletzt vor ihm, und er schwingt sich auf meinen Hals, und ich trage ihn unter dem Jubel der Menge aus der Manege. Meine elf Geschwister folgen mit erhobenem Rüssel.

Wir ziehen durch die Städte Deutschlands. Es scheint dort unendlich viele Städte zu geben. Plötzlich, als wir nach Eppeligen kamen, riß mir die Geduld. Es hätte nicht unbedingt Eppeligen sein brauchen. Ich bedaure jetzt auch den ganzen Vorfall, den ich verschuldete. Als größte und älteste, besonders aber als Weibchen, hätte ich Sanftmut bewahren sollen. Aber sie haben an mir einen großen Fehler begangen: Ich hatte ein Kind. Der braune Jack war sein Vater. Er ist nun auch schon tot, wie mein Baby. Ach, mein süßes kleines Baby. Es war zu zart, wie die meisten unserer Kinder in der Gefangenschaft. Es hätte noch lange bei mir ruhen müssen, aber ich mußte wieder die Pauke schlagen.

Wundern Sie sich wirklich, daß mein Dasein nun keinen Sinn mehr hatte? Aber Sie sollen sich noch mehr wundern — ich will doch mal alle in Bewegung setzen, den ganzen, hochmütigen Menschenkram.

Ich war wohl schon in der Eisenbahn unruhig, denn Selim, mein schwarzer Wärter, sah mich mißtrauisch an. Er ist mein Landsmann und weiß mehr von uns als der Herr Direktor.

Ich wußte, wie mein Beispiel wirken würde, aber ich bildete mir nicht ein, daß ich alle elf in das Abenteuer mitreißen würde. Ich rechnete bestimmt nur mit dreien: Fred, Leila und Willi. So kam es. Unsere Verlobung besteht nicht aus Lauten, sondern aus einer saftigen Berührung der Rüssel und einem besonderen Heben der Ohren. Selim kennt das — das Signal mußte deshalb gegeben werden, als er nicht aufpaßte. Wir hätten ihn auch

sonst nicht gesehen, aber der Streich sollte möglichst harmlos verlaufen.

Leider blieb er nicht harmlos — deshalb bedaure ich ihn. Es gab schließlich Verluste auf beiden Seiten. Armer Willi! Wir wollten ja nur in Eppeligen ein wenig spazieren gehen.

Die Einwohner dieser freundlichen Stadt standen gedrängt und gafften. Nach dem Löwenwagen kamen wir. Der fatale Geruch, den ich einatmen mußte, reizte mich noch mehr. Vor einem verwitterten Tor sollten wir nach links abschwenken. Ich hob den Rüssel und gab ein leises Signal. „Komm, Selika“, rief der Wärter. Doch Selika kam ausnahmsweise nicht. Plötzlich trat ich mit dem rechten Vorderfuß auf die Kette — der überraschte Selim purzelte — und ich durcheilte in scharfem Trabe das Tor. Sofort wußte ich, daß drei zu mir hielten — auch Fred, Leila und Willi schlenderten ihre Führer zur Seite und rannten mir nach. Leider ließen sie sich alsbald von dem mörderischen Geschrei der Eppelinger verwirren. Die neugierigen Menschen hatten wohl einen Elefanten bisher nur hinter Gitterstäben gesehen — vier befreite, urplötzlich in der Hauptstraße ihrer Stadt, äußerst geschwinde, mit erhobenem Rüssel, das war für sie zuviel. Sie stoben auseinander, warfen die Nachbarn zu Boden, stiegen über Frauen weg, als ob Wahnsinn sie ergriffen hätte.

Der törichte Aufbruch raubte meinen Geschwistern leider die Besinnung. Nach links und rechts hinter dem Stadttor stürzten sie sich durch Gärten und Gassen — ich hörte mir das Getöse — ich sah sie nicht mehr. Ich wollte Eppeligen kennen lernen und lief allein durch die Hauptstraße weiter, dem Marktplatz zu. Hinter mir hörte ich alsbald Selim rufen. Er machte es sehr dumm, denn er hätte als Wirtin wissen müssen, daß es unmöglich ist, einen freien Elefanten einzuholen. Die Wucht meines Laufes ist viel zu groß — man muß uns umzingeln, und darauf war ich natürlich gefaßt. Auch auf Hindernisse, über die ich stürzen sollte. Nun, so weit war es noch nicht. Eine ungeheure Verwirrung herrschte. Ich muß gesehen, daß mich der Tumult mehr von meinem guten Voratz abbrachte, als der Kampf mit meinen Verfolgern. Menschenleer war plötzlich der Markt, kindische Angst lautete hinter Türen und Fenstern, sie sahen nur zu, sie überlegten, wie sie sich vor mir retten sollten.

Nur im Tor des Rathhauses wurden einige Polizeibeamte sichtbar, zu denen sich Soldaten gesellten. „Nicht schießen, meine Herren! Um alles in der Welt — nur nicht schießen!“ Wer rief das? Direktor Gasparri war schon da. Er beobachtete mich. „Selika!“



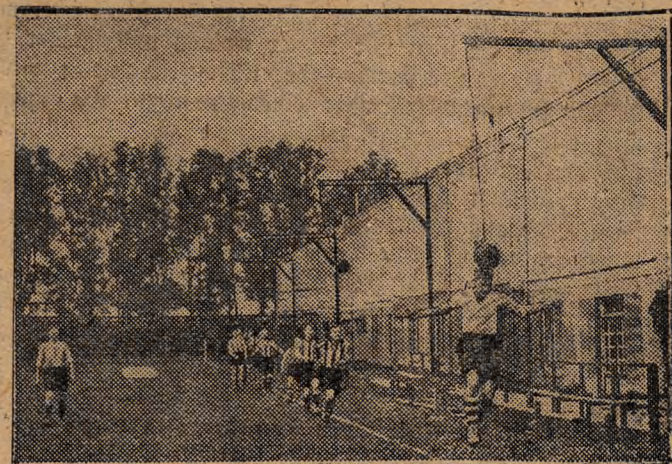
Die Militarisierung der deutschen Jugend. Große Parade der neuen Marine-Hitlerjugend in Berlin.



Bogen von unten gesehen. Young Perez trainiert mit Rob Francis.



Flugzeug-Droschke für 2 1/2 Dollar die Meile. Ein amerikanischer Konzern hat diesen Luftdienst eingerichtet und hofft auf einen großen Kundenkreis.



Eine Schule für Fußballspieler. In Holland besteht eine Fußball-Schule, wo die jungen Spieler in diesem populärsten Sport unterrichtet werden. Unsere Bilder zeigen eine Unterrichtsstunde im „Wipfen der Bälle“ (oben) und eine eigenartige Methode, um das Laufen mit dem Ball zu erlernen (unten).



Ein Hiejsenschuh, ausgestellt auf der Schuhausstellung in Paris.



Nein, mein Lieber — nicht schießen, darin hast du recht, aber mein Spaziergang in Eppelingen soll erst anfangen. Dieser Marktplatz ist recht hübsch. Die alten, fauberen Häuser gefallen mir. Es ist so interessant, was da alles in den Auslagen liegt. Aber mein Blut ist in Wallung, wie noch nie. Zum erstenmal reizt mich, was den Menschen offenbar am wichtigsten ist: ihre kleine, nette Ordnung.

Plötzlich verliere ich meine angeborene Höflichkeit. Plötzlich wird es mir ganz gleichgültig, was dem Menschen lieb und wertvoll ist. Nachdem ich vom nächsten Balkon einige Blumenbüsche heruntergeholt, ergreift mich eine böse Lust, all den wichtigtuenden Kram durcheinander zu wirbeln.

„Jesus Maria, er geht zum Bäcker Busch!“
Was freischen sie da? Aber beim Bäcker Busch riecht es gut. Ein leichter Tritt befeitigt das Schaufenster — alsbald zieht mein Rüssel den Korb mit frisch gebackenen Semmeln heraus. Weinen sie hinter mir? Nein — sie lachen. Ein meckerndes, angstvolles Gelächter zittert in allen Häusern. Ich sehe einen Schwarm auf einem Bein tanzen — ein Soldat schlägt sich auf beide Knie.

„Guten Appetit!“ schreit eine dicke Frau.
„Wenn's weiter nichts ist!“ — Das war Direktor Gasparri.

Nur Geduld, mein strenger Gebieter. Nachdem ich ein Dutzend Semmeln verzehrt habe, wende ich mich den bunten Torten zu, jongliere mit braunen Broten und schleudere den Kübel mit Schlagjahne in den benachbarten



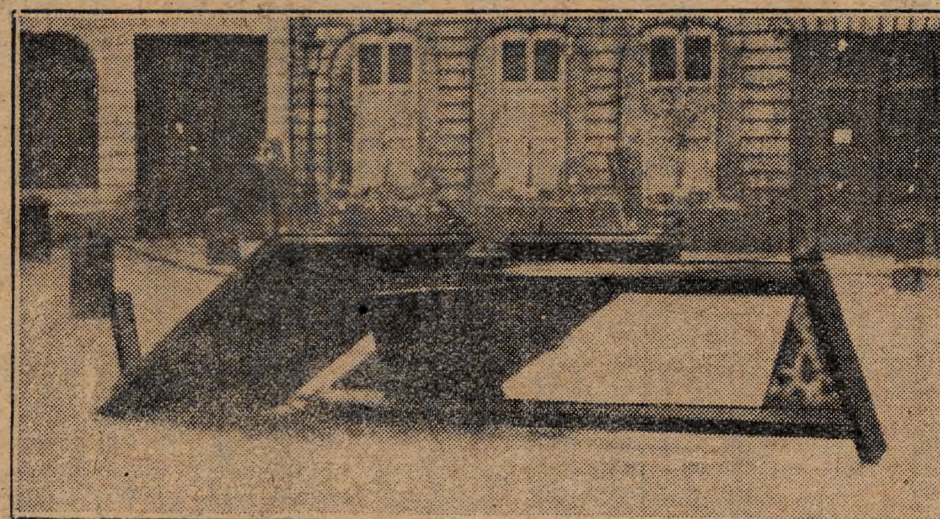
Zwiegespräch. Preisgekrönte Bulldoggen auf der Hundeaussstellung in London.



„Das goldene Zeitalter“. Eine Katze, die so dressiert ist, daß sie mit Ratten spielt, ohne sie zu verschlingen.



Das berühmteste Baby des Londoner Zoo. Ein kleiner Affe, der Liebling aller Besucher.



Die Guillotine Robespierres. Auf dem Theaterplatz der französischen Stadt Arras war ein Modell der Guillotine, mit der Robespierre hingerichtet wurde,

ausgestellt, das jetzt in ein Museum kommt. — Rechts: Eine Gruppe Touristen auf dem Gipfel der Freiheitsstatue in Newyork.

